

Holzarbeiter-Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

sonne für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Er erscheint wöchentlich.
Abonnementpreis M. 1.— pro Quartal.
In beziehen durch alle Postanstalten.
Post-Nr.: 3309.

Verantwortlich für die Redaktion: M. Röske, Hamburg;
für die Expedition und den Anzeigenteil: S. Stubbe, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstr. 10.

Inserate f. d. viergespalt. Petitzeile od. deren Raum 30 A.
Bergnügungs-Anzeigen 15 A, Versammlungs-
Anzeigen und Stellenvermittlungen 10 A pro Petitzeile.
Beilagen nach Uebereinkunft.

Kollegen! Strengste Fernhaltung des Zuzugs von Stuhlmachern nach Lanterberg, Oberfeld und Barbis am Harz hat Jeder sich zur Pflicht zu machen.

Vohnbewegung.

Zuzug ist streng fernzuhalten: Von Tischlern nach Bodebach, Wien, Offenbach i. B., Lausanne (Schweiz), Perford, Planen i. B., Darmstadt, Lemgo, Lage (Werkstätten von Nagel, Berges, Steinhage, Starke und Holland), Fürstenwalde (Werkstatt von Richter), Wilkau b. Swidau (Firma Krebs), nach der Schiffswerft in Flensburg, Wismar, Rassel (Werkstätte von Preußisch); von Bürstenmachern nach Halle a. S. (Firma Pöge), Anna; von Stuhlbauern, Tischlern, Polstern, Drechslern und Tischbauern nach Lanterberg am Harz, Samelsspringe b. Mügden a. D. (Firma Böhre & Söhne) und Tarnowitz (Firma Schott); von Stellmachern nach Wilhelmshaven-Bant, Kaiserlautern (Firma Alb. Runzinger) von Korbmachern nach Halle a. S. (Firma Elisch & Co.) und Zeitz; von Musikinstrumentenmachern nach Berlin; von Klavierarbeitern nach Grefeld (Firma Adam); von Schreibern, Glasern und Drechslern nach Tautlingen.

Wir erwarten aus vorstehenden Orten mindestens alle zwei Wochen eine Mittheilung über den Stand des Streiks oder die Aussperrung; im anderen Falle freigegeben wird die Orte ohne Weiteres. Die Red.

schastliche und fittliche Hebung des Handwerkerstandes angebahnt werden, und andererseits sollten die Innungen auch Organe sein, die den Staat bei Gewerbeverwaltungs-sachen unterstützen sollten. Nichts von alledem ist erzielt worden. Und weil das Alles nicht geschehen, die freien Innungen es nicht verstanden haben, die große Masse zu sich heranzuziehen, zum großen Theile auch unfähig, die ihnen in die Hand gegebenen Mittel zur Hebung des Handwerks auszunützen — deshalb soll eine Zwangsorganisation geschaffen, alle diejenigen Handwerker, welche die Nutzlosigkeit eines Beginmens, dem todtten Körper Leben zu geben, längst eingesehen haben, in dieselbe hineinzuzerren werden.

Die Gliederung dieser Organisation ist gedacht als unterste Stufe: die Zwangsinnung, der Jeder, ohne daß es seines ausdrücklichen Eintritts oder der Aufnahme bedürfte, als Mitglied angehört, soweit er ein Gewerbe, für das in einem Bezirk eine Innung eingerichtet ist, selbstständig betreibt. Die Aufgaben der neuen Organisation sollen im Wesentlichen dieselben sein, wie sie § 96 der Gewerbeordnung bezeichnet. Eine Hauptaufgabe ist die Regelung des Lehrlingswesens, das durchaus im Argen liegt, soweit die Ausbildung in Betracht kommt. Die Organisationen sollen nach dem Entwurf aber nicht selbst Bestimmungen in dieser Frage treffen dürfen, vielmehr soll dies nur insoweit geschehen, als die Handwerkerkammern, denen solche Vorschriften im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen zu erlassen zusteht, noch Raum und Bedürfnis übrig lassen.

Wie es scheint, haben auch Freunde des Innungsummels, nachdem sie den Entwurf durchblättert, keine große Lust, ihn als Gesetz aus der Taufe zu heben, weil sie selbst einsehen, daß die Innungszugehörigkeit für die meisten Handwerker nur eine Zahlungspflicht ohne Nutzen bedeutet; daran wird selbst die Bestimmung, daß es gestattet sein soll, die Lehrlinge 5 Jahre auszubeuten, wenig ändern, ebensowenig wird die Führung des Meisterstitels das Handwerk auf einen grünen Zweig bringen.

Zunächst sind es 79 Gewerbe, die durch das Gesetz begünstigt werden sollen. Für die Holzindustrie kommen in Betracht: Bürsten- und Pinselmacher, Drechsler, Rammacher, Korbmacher, Mühlenbauer, Musikinstrumentenmacher, Tischler, Schirmmacher, Verfertiger grober Holzwaaren und Wagner.

Verpflichtet, der Innung beizutreten, sind nicht diejenigen, welche ein Gewerbe fabrikmäßig betreiben. Wo das Handwerk aufhört und die Fabrik anfängt, sucht man im Entwurf allerdings vergebens. Mit dem darüber schon oft geführten Streit scheinen sich die Innungsmeister von heute schon ausgesöhnt zu haben, sie zählen nicht mehr nur die zum Handwerk, welche ohne elementare Kraft, d. h. ohne Maschinen arbeiten, sondern auch alle diejenigen, welche sich zwar Innungsmeister nennen, aber ihr Handwerk vollends fabrikmäßig betreiben, und nicht selten 100 und mehr Gesellen beschäftigen.

Zum Theil mag die Einstimmigkeit unter den Zünftlern über diese Frage wohl in dem Einfluß einzelner Schreier liegen, die es bis zum Fabrikanten in dem Sinne, wie oben erwähnt, gebracht haben, und sich nicht so leicht abschreiben lassen. Während der größte Theil der Handwerker sich um diese Schreier so gut wie garnicht kümmert und auch eine ganze Anzahl

Innungsmeister den Rücktritt derselben nicht bedauern würden, möchte ein anderer Theil sie nicht entbehren, weil sie für das ehrbare Handwerk doch schon recht viel geredet haben und noch reden werden, und das ist gerade jetzt, wo es sich wieder einmal um ein „Zuckerbrot“ für die Handwerker handelt, etwas werth; daß das Dekorationsstück: der Gesellenausschuß, in dem neuen Entwurf nicht fehlt, versteht sich am Rande; die neue Organisation gebraucht desselben, um sich die Erhebung von allerlei Geldern von den Gesellen zur Unterhaltung sogenannter „Wohlfahrts-Einrichtungen“, als: Herbergswesen, Arbeitsnachweis, Innungsschiedsgerichte, Krankenkassen etc. sanktioniren zu lassen. Allerdings würde der Gesellenausschuß nach diesem Entwurf eine größere Bedeutung haben, als dies von den bisherigen Gesellenausschüssen gesagt werden kann, weil nach dem Entwurf alle selbstständigen Handwerker in den Innungen sein müssen und deshalb deren Gesellen sozusagen moralisch verpflichtet sind, darüber zu wachen, daß keine Einrichtungen und Bestimmungen getroffen werden, die den Gesellen zum Nachtheil gereichen. Viele Rechte stehen dem Gesellenausschuß nach dem Entwurf freilich nicht zu, doch darüber wird sich an maßgebender Stelle noch reden lassen; soll der Ausschuß dann wirklich nur ein Dekorationsstück sein, haben es die Gesellen immer noch in der Hand, den Zünftlern die Wahl eines solchen zu verweigern. Zur Vornahme einer Wahl zwingen kann man sie nicht.

Aus dem Entwurf geht ferner hervor, daß ein Handwerksausschuß gebildet werden soll, als Vertretung der korporirten und nicht korporirten Gewerbe; es werden demnach neben den Zwangsorganisationen die heutigen freien Innungen bestehen bleiben, natürlich gelten für sie die Bestimmungen wie eingangs angedeutet. Als oberste Vertretung des Gesamthandwerks ist die Handwerkskammer vorgesehen. Dieselbe soll, gleich der Handelskammer, die Gesamtinteressen des Handwerks und die Interessen aller in ihrem Bezirke vorhandenen Handwerker gegenüber der Gesetzgebung vertreten, und soll auch sonst als Selbstverwaltungsorgan Veranstaltungen treffen dürfen, die auf eine Förderung des Handwerks abzielen.

Die Mitglieder der Handwerkskammer werden aus den Handwerksausschüssen gewählt. Wie bei der Innung und dem Handwerksausschuß, besteht auch bei der Handwerkskammer ein Gesellenausschuß.

Näher auf den Entwurf einzugehen, halten wir jetzt noch nicht für nothwendig, werden aber gelegentlich darauf zurückkommen. Das Eine ist sicher, weder die Arbeiter noch die Ruser nach Zwangsorganisationen werden einen Vortheil haben, wenn der Entwurf wirklich Gesetz werden sollte; daß er Gesetz wird, daran ist kaum zu zweifeln, es sei denn, daß die Zünftler auf dem Befähigungsnachweis bestehen, der ihnen aber jetzt nicht eingeräumt wird, und daran der ganze Entwurf scheitern würde. Das ist aber nicht anzunehmen. Die Zünftler nehmen das ihnen im Entwurf Gebotene als Abschlagszahlung, ohne die Forderung des Befähigungsnachweises fallen zu lassen. Nun, wie sie wollen. Wenn den Arbeitern ein Gesetz, wie es im Entwurf geplant ist, auch nicht vollends gleichgültig sein kann, sie werden sich mit ihm abzufinden wissen. Die Zünftler werden aber die Erfahrung machen, daß das Handwerk sich gegenüber dem Großbetrieb nicht behaupten, und ein

Zur dringlichen Beachtung!

Alle für die Zeitung bestimmten Sendungen müssen spätestens Dienstag Vormittags, Telegramme 3 Uhr Nachmittags, in unseren Händen sein. Alle Sendungen, die später eingehen, können nicht mehr berücksichtigt werden. Die Redaktion.

Die Zwangsorganisation des Handwerks.

Endlich ist die Zwangsjacke für das gesammte Handwerk fertig. Der Entwurf zur Knebelung des Handwerkerstandes ist unter dem harmlosen Titel: „Entwurf eines Gesetzes betreffend Abänderung der Gewerbeordnung“, im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht worden.

Er tritt an Stelle des Artikels VI der Gewerbeordnung und setzt mit § 81 ein und schließt mit § 104. Diese 14 Paragraphen stehen gedruckt auf 25 Seiten Verordnungsform. Dazu kommen noch einige Bestimmungen über Lehrlingsverhältnisse, Meistertitel und Uebergangsbestimmungen; auch noch 6 Seiten. Die Begründung zu diesem Sammelurium von Paragraphenabschnitten umfaßt wenigstens 22 enggedruckte Spalten im „Reichsanzeiger“; und in allen diesen „Zeug“ sollen sich die Handwerker zurechtfinden. Und wäre ihnen dann wenigstens noch damit geholfen; davon kann und wird aber nicht die Rede sein können. Denn wäre dies der Fall, hätte dies bei den klaren und bündigen Bestimmungen der freien Innungen doch um so mehr geschehen müssen. Die Erwartungen, die an die Novellen zur Gewerbeordnung von 1881, 1884, 1886 und 1887 geknüpft wurden, haben sich nicht erfüllt. Sie waren bestimmt, die Innungen wieder zu Organen der gewerblichen Selbstverwaltung werden zu lassen, es sollten die gewerblichen Interessen der Mitglieder gefördert und durch die Pflege des Gemeingeistes und Standesbewußtseins die wirth-

Palliativmittelchen wie ein Gesetz im Sinne des Entwurfs es vor dem Untergange nicht bewahren kann, selbst auch dann nicht, wenn der Befähigungsnachweis demselben eingefügt würde; dafür liefert Oesterreich mit seiner zehnjährigen Erfahrung auf diesem Gebiete den schlagendsten Beweis.

Die sächsische Gewerbeinspektion 1895.

II.

u. Auch hinsichtlich der Lage der erwachsenen Arbeiter sind die Berichte noch dürftiger, als im Vorjahre, wo die Arbeiterinnenumfrage die Beamten zu Rückschlüssen auf die männliche Arbeiterschaft veranlaßte. Inbezug stehen zwei im Vorjahre konstatierten Erscheinungen auch für das Berichtsjahr fest, nämlich die durch den Arbeiterinnenschutz veranlaßte Mehrinstellung von männlichen Arbeitern über 16 Jahre und die ebenfalls durch den Maximalarbeitszeitgesetz beeinflusste fortschreitende Arbeitszeitverkürzung. So ist außer den vorgenannten Beispielen noch in einer Leipziger Spinnfabrik die achtstündige Arbeitszeit im ununterbrochenen Betriebe eingeführt worden, allerdings nur für die Maschinenarbeiter, während die Kesselheizer in zwölfstündigen Schichten arbeiten müssen. Auch sonst sind mehrfach, zumeist auf Anregung der Arbeiter, Arbeitszeitverkürzungen eingetreten. Der Döbelner Bericht erwähnt das Beispiel einer großen Stuhlfabrik, wo den Arbeitern auf deren Antrag die Arbeitszeit pro Tag eine halbe Stunde, im Sommer auf 10 1/2, im Winter auf 10 Stunden, verkürzt wurde. Als rühmendwerth hebt der Bericht hervor, daß die im Tagelohn stehenden Arbeiter trotz des Wochenanfalls von drei Stunden die früheren Löhne von M. 12—18 ungeschmälert forterhalten. Was sollte denn der Fabrikant von diesen überaus traurigen Wochenlöhnen noch in Abzug bringen? Ueberdies werden die Tagelöhner, wie in allen großen Spezialfabriken, die Ausnahme bilden, und die Akkordlöhner müssen den Wochenanfall aus eigenen Kräften einholen. Inbezug fehlt es auch nicht an Verlängerungen der Arbeitszeit und Ueberstundenarbeit, von welchen namentlich aus der Maschinen- und der Holzindustrie berichtet wird, so in den Bezirken Chemnitz, Leipzig und Freiberg.

Einen größeren Raum nehmen diesmal die Beobachtungen über die seit dem Vorjahre in Kraft getretene Sonntagsruhe ein; bezüglich der letzteren wurde in den meisten Bezirken eine ansehnliche Reihe von Uebertretungen, bezw. Versäumnissen erwidert, deren Zahl aber nur in wenigen Berichten angegeben ist und für welche auch die statistische Zusammenstellung fehlt. Hoffentlich trägt nur die Neuheit dieser Arbeiterschutzvorschrift daran Schuld, daß diese einheitliche Zusammenstellung unterblieben ist, und im nächstjährigen Bericht wird die diesmalige Lücke ergänzt. Andererseits müßte im Reichstage auf eine Vervollständigung der statistischen Uebersichten nach einheitlichem Schema hingewirkt werden. Auch bezüglich der sonntäglichen Ausnahmegewilligungen nach den §§ 105s und 105f der Gewerbeordnung vermüssen wir die einheitliche Uebersicht. Aus den Einzelberichten ist aber zu entnehmen, daß die Behörden den Wünschen des Unternehmertums, analog den Ueberarbeitsbewilligungen für Arbeiterinnen, sehr weit entgegengekommen sind. Allein nach § 100f wurden in 11 Bezirken 500 Bewilligungen erteilt, wobei jedoch die beteiligte Arbeiterzahl und die Dauer der Arbeitsstunden nicht immer angegeben ist. Im Freiburger Kreise erfolgten 36 Ausnahmegewilligungen für 1535 Arbeiter mit 10366 Stunden, im Annaberger Bezirk kamen 589 Arbeiter in Frage; im Bezirk Aue wurden 6—12stündige Ausnahmen, in einem Falle bis zu 24 Stunden gewährt. Im Burgener Kreise kamen 132 Arbeiter bis zu 9stündiger Sonntagsarbeit in Betracht, und im Bezirk Döbeln wurden in 18 Betrieben sogar 19221 1/2 Stunden für 750 Arbeiter gewährt, das sind für jeden Betrieb 1067 1/2 Stunden, für jeden Arbeiter 25 1/2 Stunden. Auch die Holzwaarenfabriken sind in den betreffenden Bezirken an diesen Ausnahmegewilligungen erheblich beteiligt. Wenn es auch nur Ausnahmen sind, die der behördlichen Begünstigung unterliegen, so werden dennoch die betroffenen Arbeiter in ihrer gesetzlichen Ruhezeit stark beeinträchtigt; was so sehr eine tabellarische Uebersicht über alle diese Bewilligungen am Platze. Was übrigens die Behörden mit den Vorschriften des § 105f Alles verfahren können, zeigt uns drastisch folgender Fall im Bezirk Döbeln, wo bei Jahar einer Seifenfabrik für 5 Arbeiter eine 7stündige Sonntagsbeschäftigung zur Herstellung von Minimationskörpern für das Sebanzei gestattet wurde, weil der Betrieb am Sebanzei ruhen sollte. Welche Behörde konnte auch solchen Nordpatriotismus gegenüber Stand halten? Ein Urtheil aus Unternehmertreuen über die zahlreichen unbedenklichen Ausnahmen von der Sonntagsruhe

möge hier noch Platz finden. Wie der Döbelner Bericht bemerkt, haben sich mehrere Besitzer, sowie Leiter von Betrieben der Papier- und Mühlenindustrie mit der vollständigen Einhaltung der Sonntagsruhe einverstanden erklärt und würden letztere als unbedenklich erachten, sofern sie im ganzen deutschen Reiche gleichmäßig zur Durchführung käme. Das ist eine Verurtheilung der Durchlöcherungspraxis des Bundesraths, der wir nur zustimmen können.

Auch hinsichtlich der Lohnstatistik ist Alles beim Alten geblieben, nämlich beim Nichts. Nur einige Beamte machen den schwächlichen Versuch, die wirtschaftliche Lage der Arbeiter, oder gewisser Gewerbegruppen mittelst flüchtiger Einzelheiten über Löhne zu beleuchten. In der Regel finden wir die typische Erklärung, daß die Lohnverhältnisse sich nur wenig oder ein klein wenig gegenüber dem Stande des Vorjahres gebessert oder verändert hätten, wobei wir natürlich auch im vorjährigen Bericht keine genaueren Fakta verzeichnet finden. Von den wenigen genaueren Fakta des neuesten Berichts seien nur die nachfolgenden drei herausgegriffen: Der Leipziger Beamte publiziert eine Lohnskala über den „Durchschnittslohn eines Arbeiters“ in einer Leipziger Maschinenfabrik, durch welche deren Urheber beweisen will, daß seit 1868 der „Durchschnittslohn“ von M. 677 = 20 $\%$ pro Stunde auf M. 1203 = 40,1 $\%$ pro Stunde im Jahre 1891 gestiegen ist; darauf folgt eine spezialisirte Uebersicht der Jahreseinkommen gewisser Arbeitergruppen, wobei die Former mit M. 1400—1800 obenan stehen und die Tischler mit M. 1400—1500 Einkommen rangiren. Wie wenig eine solche „Durchschnittsskala“ beweist, sobald sich bei dem Mangel der nöthigen Unterlagen nicht nachprüfen läßt, auf welche Weise dieses Resultat herausgekommen ist, scheint der Herr Gewerberath nicht zu bemerken. Uebrigens weisen die 1894er Zahlen entweder bedenkliche Rechenfehler auf, oder sie wurden nur bei maßloser Ueberstundenarbeit erreicht, denn bei dem angegebenen niedrigsten Stundenlohn von 25 $\%$ für Tagelöhner kommen nicht M. 12—1300, sondern nur M. 750 pro Jahr (300 Arbeitstage à 10 Stunden gerechnet) heraus, und bei dem Höchsthundenlohn von 45 $\%$ für Former kommen wir nur auf M. 1350, statt M. 14—1800 pro Jahr. Ein staatlicher Aufsichtsbeamter sollte doch nicht so ohne nähere Beweisprüfung den bedenklichsten Unternehmer-Lohnskalen durch Publikation den Anschein amtlichen Materials verleihen! Der Plauensche Bericht enthält eine Reihe von Mittheilungen über den Wochenverdienst einiger Arbeitergruppen; darnach ist der Verdienst der Maschinenflicker auf M. 12—20 pro Woche heruntergegangen. In Färbereien und Appreturanstalten verdienen die Arbeiter M. 15—18, die Arbeiterinnen M. 9—15, in Bleichereien M. 15, die geübtesten Spannerinnen M. 15—16, die Legerinnen M. 16—20 (?); die Arbeiterinnen kamen in mechanischen Zwirnereien auf M. 8 1/2—9 M.; in Korsettfabriken die Stepperinnen auf M. 7—12; in Konfektionsgeschäften auf M. 10. Der Wochenverdienst unverheiratheter Darmfädenmachergehilfen betrug M. 11—15, verheiratheter M. 16—18. Sehr gering war der Verdienst der in der Hausindustrie arbeitenden Musikinstrumentenmacher. Es soll nämlich ein in seiner Behausung arbeitender Geigen- oder Gitarrenmacher, welcher billige Instrumente herstellt, wöchentlich nicht mehr als M. 5—6, und ein solcher, der bessere Instrumente verfertigt, nur M. 7—10 verdient haben. In einer „Kunstabtheilung“ die leidhaftigen Hungerlöhne! Als letztes Beispiel sei eine Annaberger Schilderung der Schnurenindustrie erwähnt. Da hat ein Schnurenarbeiter dem Beamten erklärt, daß er während mehrerer Monate nur zwei Arbeitstage wöchentlich hatte und demnach kaum M. 4 pro Woche verdient habe, während seine Frau zu Hause mit Rosamentennähen bei angestrengter Thätigkeit wöchentlich M. 2—3 verdiente. „Die allerdings kinderlose Familie mußte demnach mit M. 6—7 wöchentlich auskommen suchen und hat in jener Periode ihre ganze Lebenshaltung sehr eingeschränkt müssen.“ In demselben Bezirke kommen Hausarbeiterinnen an Strickmaschinen auf nur M. 2 pro Woche! Diese geradezu elende Bezahlung ist die treffendste Illustration der wirtschaftlichen Lage einzelner sächsischer Arbeitergruppen, sie erschellt zugleich den eigentlichen Grund des Mangels amtlicher Lohnstatistiken. Es wird nachgerade Zeit, daß die Reichsregierung die Aufsichtsbeamten zu einer außerordentlichen Umfrage über die Lohnverhältnisse der Fabrik- und Hausarbeiter veranlaßt, deren Resultate die tönenenden Phrasen von der „zufriedenstellenden Lage“ und „verhältnismäßig gutem Auskommen“ sicher ad absurdum führen würden. Da kann es auch nicht Wunder nehmen, daß in zahlreichen Gewerbezweigen die Arbeiterschaft sich beim ersten Herannahen des Produktionsaufschwunges aufraffte und zahlreich mit Forderungen höherer Löhne

und kürzerer Arbeitszeit an die Unternehmer herantrat. Die Berichte melden von 21 Ausständen, bei denen die Holzarbeiter an drei theilhaftig waren. Während die meisten Aufsichtsbeamten diese Fälle mit strengster Sachlichkeit schildern, konnte der Leipziger Beamte nicht umhin, in allen zehn von ihm berichteten Fällen die Ausständigen in wenig objektiver Weise anzugreifen, indem er in jedem Falle von „ungebührlichem“, „ungeziemendem“, „aufrührerischem“, „unruhigem“ Verhalten, von „Widerseßlichkeit“, „unwahren Anschuldigungen“, „Auflehnung“, „Unzufriedenheit“ u. dergl. berichtet und so in mehr oder weniger offener Form dem Unternehmertum die Stange hält. Augencheinlich verläßt sich der Leipziger Gewerberath völlig auf die bezüglichen Mittheilungen seitens der betreffenden Unternehmer. Selbstredend kann eine derartige Berichterstattung nur dazu beitragen, der Arbeiterschaft den letzten Rest des Vertrauens und Entgegenkommens zur Gewerbeaufsicht völlig zu verleben, den die Inspektion um so höher schätzen und pflegen müßte, als gerade in Leipzig der Arbeiterschaft nach ministeriell bestätigtem Entschiede das Bindeglied einer gewerkschaftlichen Beschwerdekommision verweigert wird. Aber im Jahre der sächsischen Arbeiter-Wahlrechtung ist diese Stellungnahme der staatlichen Gewerbeaufsicht gewiß bezeichnend für den Geist, der diese Beamtenkreise durchweht.

Resolutionen und Beschlüsse des vierten internationalen sozialistischen Arbeiter- und Gewerkschaftskongresses.

Genannter Kongreß tagte vom 26. Juli bis 1. August in London. Anwesend waren wohl gegen 800 Delegirte. Deutschland hatte 46, England 445, darunter 185 von den Trade-Unionen, Belgien 19, Amerika 6, Schweiz 12, Bulgarien 4, Rußland 8, Frankreich 123, Polen 12, Dänemark 7, Schweden 2, Italien 10, Spanien 6, Holland 13 Delegirte gesandt. Die Mandate der Anarchisten wurden nach mehrtägiger stürmischer Debatte sämmtlich zurückgewiesen.

Auf die Verhandlungen selbst ausführlich einzugehen, verbietet uns der knappe Raum unseres Blattes, wir beschränken uns deshalb auf eine Wiedergabe der Resolutionen und Beschlüsse des Kongresses. Der Kongreß wurde mit einem großen Meeting (Demonstration) auf dem Hydepark eingeleitet. Die Reden wurden im Rahmen nachstehender Resolution gehalten und selbige überall einstimmig angenommen.

Dieses internationale Arbeiter-Meeting, in der Erkenntnis, daß der Friede zwischen den Nationen die wesentliche Grundbedingung ist der internationalen Verbrüderung und des Fortschritts der Menschheit, und in der Ueberzeugung, daß die Kriege nicht von den Völkern der Erde gewünscht, sondern von der Habgier und Selbstsucht der herrschenden und privilegierten Klassen in der ausschließlichen Absicht herbeigeführt werden, in ihrem eigenen Interesse und entgegen allen wirklichen Interessen der Arbeiter die Herrschaft über die Märkte der Welt zu erlangen, erklärt hiermit,

daß zwischen den Arbeitern der verschiedenen Nationalitäten absolut kein Streit besteht, daß ihr einziger gemeinsamer Feind die Klasse der Kapitalisten und Grundbesitzer ist, und daß der einzige Weg zur Verhinderung von Kriegen und zur Sicherung des Friedens die Beseitigung des Gesellschaftssystems des Kapitalismus und der Bodenherrenschaft ist, in dem die Kriege ihre Wurzel haben. Es verpflichtet sich daher, für dasjenige Mittel zu arbeiten, wodurch allein jenes System gestürzt werden kann: die Sozialisirung der Mittel der Produktion, der Vertheilung und des Austausches. Es erklärt ferner, daß, bis dieses erreicht worden, jeder zwischen Nationen entstehende Streit durch Schiedspruch statt durch brutale Gewalt der Waffen entschieden werden soll.

Das Meeting erklärt, daß die Festsetzung eines internationalen Achtstundentages für Arbeiter der nächst zu ergreifende Schritt ist auf dem Wege zur endlichen Befreiung der Arbeiter und macht den Regierungen aller Länder gegenüber dringend die Nothwendigkeit geltend, den achtstündigen Arbeitstag durch Gesetz sicher zu stellen.

In Erwägung, daß die arbeitenden Klassen ihre ökonomische und soziale Befreiung nur durch Bestreugung der heute in den Händen der Kapitalistenklasse befindlichen politischen Rechte erlangen können und in Erwägung, daß in allen Ländern Tausende von Arbeitern und sämtlichen Arbeiterinnen gegenwärtig kein Stimmrecht haben und sich nicht politisch betheiligen können, erklärt sich diese Massenversammlung von Arbeitern für das allgemeine Stimmrecht aller Erwachsenen und verpflichtet sich, alle Mittel in Anwendung zu bringen, um dasselbe zu erlangen.

Am Abend des zweiten Verhandlungstages fand im Kongreßsolale eine interparlamentarische Konferenz statt. Dieselbe beschloß, ein provisorisches Comité einzusetzen, zu dem jede Nation ein Mitglied entsendet und das sich zur Aufgab-e stellen soll, gemeinsame Grundlagen für die parlamentarische Thätigkeit in den Kammern und Gemeinderäthen zu schaffen, insb. besonders auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes. Das Comité soll sich weiter alles notwendige Material verschaffen und Auskunft ertheilen.

Endlich, am vierten Tage des Kongresses, kam es in die Beratung des ersten Punktes, die Agrarfrage eingetreten werden.

Vandervelde (Belgier) als Berichterstatter der Kommission schlägt folgende Resolution zur Annahme vor:

Die Mittelstände, welche die kapitalistische Ausbeutung der Landwirtschaft für die Behauer des Bodens wie für die gesamte Gesellschaft in stets steigendem Maße hervorruft, können ihre endgültige und vollkommene Befreiung nur in einer Gesellschaft finden, in der der Grund und Boden gleich den übrigen Produktionsmitteln im Gemeineigentum verwandelt ist, welche die Gesellschaft im Gemeininteresse auf das National- und Weltbewusstsein stellt.

Die Grundeigentumsverhältnisse und die Vertheilung der Klassen der Landbevölkerung in den einzelnen Ländern sind jedoch zu verschieden, als daß es möglich wäre, eine für alle Arbeiter-

parten aller Länder bindende Regel aufzustellen in Bezug auf die Mittel, die zu diesem Ziele führen und in Bezug auf die Klassen der Landbevölkerung, die dafür zu interessieren sind.

Dagegen aber ist es für jede Arbeiterpartei die erste und wichtigste agrarpolitische Aufgabe, das Landproletariat in seinem Kampfe gegen seine Ausbeuter zu organisieren.

Ausgehend von diesen Grundgeden, überläßt es der Kongreß jeder Nation, zur Erreichung des gemeinsamen Zieles die Taktik und die Mittel festzusetzen, die der Eigenart ihres Landes am besten entsprechen.

Der Kongreß erklärt es für wünschenswert, daß in jenen Ländern, in denen von den Arbeiterparteien Kommissionen zum Studium der Agrarfrage eingerichtet sind oder eingerichtet werden, diese Kommissionen einander bei ihren Arbeiten durch Zuweisung und Austausch von Material usw. unterstützen.

Namens der Minorität der Kommission erklärt Mr. Pearson, daß sie im Allgemeinen mit der vorgeschlagenen Resolution einverstanden sei und nur einige Ergänzungen wünsche, damit auch praktische Details für die Agitation unter den Landarbeitern und Bauern in der Resolution ausgedrückt würden. Drei Maßregeln wünschen die Engländer besonders: 1. Verstaatlichung der Eisenbahnen und Verkehrsmittel, die für die Arbeiter von größter Bedeutung sei; 2. Ueberführung der arbeitslosen Industriearbeiter auf's platt Land, wo öffentliche Behörden für ihre Beschäftigung sorgen müßten und 3. technische Erziehung im Ackerbau durch den Staat. Hierzu soll noch eine staatliche Statistik über die Lage der Landarbeiter treten.

Die Minorität protestiert dagegen, daß sie nicht als Sozialisten gelten sollen. Auch die Sozialisten müßten praktisch anknüpfen an die bestehenden Verhältnisse!

Das argue (Paris) konstatiert, daß die Minorität in der Hauptsache der Resolution zugestimmt habe; nur habe sie bemängelt, daß ihre Zusatzanträge nicht mit aufgenommen seien.

Schönkant (Leipzig) wendet sich gegen die Minorität, deren Zusatzanträge werden daraufhin zurückgewiesen und die Resolution fast einstimmig angenommen.

Zu Punkt 2: Die politische Aktion, tritt der Berichterstatter Sandburg für folgende 5 Resolutionen ein, die nach längerer Diskussion unverändert gegen wenige Stimmen der Engländer angenommen wurden:

I. Dieser Kongreß versteht unter politischer Aktion alle Formen des organisierten Kampfes zur Eroberung der politischen Macht und die Ausübung der Gesetzgebungs- und Verwaltungsbefugnisse in Staat und Gemeinde durch die Arbeiterklasse zum Zwecke ihrer Emanzipation.

II. Der Kongreß erklärt, daß das wichtigste Mittel zum Zwecke der Emanzipation der Arbeiter als Menschen und Bürger und der Aufrichtung der internationalen sozialistischen Republik die Eroberung der politischen Macht ist und er fordert die Arbeiter aller Länder auf, sich zu vereinen und unabhängig von allen bürgerlichen Parteien zu fordern:

- 1. das allgemeine Stimmrecht für alle Erwachsenen;
2. das gleiche Stimmrecht für jeden Erwachsenen;
3. die Stichwahl;
4. Initiative und Referendum in Staat und Gemeinde.

III. Der Kongreß erklärt, daß er für volles Selbstbestimmungsrecht aller Nationen eintritt und mit den Arbeitern jedes Landes sympathisiert, das gegenwärtig unter dem Joch des mittelalterlichen, nationalen oder anderen Despotismus leidet; er fordert die Arbeiter aller dieser Länder auf, in die Reihen der klassenbewußten Arbeiter der ganzen Welt zu treten, um mit ihnen gemeinsam für die Ueberwindung des internationalen Kapitalismus und die Durchsetzung der Ziele der internationalen Sozialdemokratie zu kämpfen.

IV. Der Kongreß erklärt, daß die Emanzipation der Frau untrennbar ist von der Befreiung der Arbeiterklasse und fordert darum die Frauen in allen Ländern auf, Seite an Seite mit den Arbeitern zu kämpfen und sich mit ihnen gemeinsam politisch zu organisieren.

V. Der Kongreß erklärt: Was immer die religiösen oder zivilisatorischen Vorwände der Kolonialpolitik sein mögen, sie hat stets nur die Erweiterung des Gebietes der kapitalistischen Ausbeutung im ausschließlichen Interesse der Kapitalistenklasse zum Zwecke.

Ueber Punkt 3: „Erziehung und körperliche Entwicklung“, berichtet Sidney Webb im Auftrage der Kommission und empfiehlt folgende Resolution zur Annahme:

„Die Kommission für Erziehung und körperliche Entwicklung giebt ihrer Ueberzeugung Ausdruck, daß die vorliegende Frage von größter Bedeutung ist für die sozialistische Bewegung und die Wohlfahrt und die Befreiung der Arbeiterklasse der ganzen Welt. Die herrschende Wirtschaftsordnung der kapitalistischen Ausbeutung hemmt die physische Entwicklung der Kinder der Masse, beraubt sie jener gesunden Kräfte, welche die Vorbedingung einer harmonischen Entwicklung ist und macht es ihnen unmöglich, sich die Bildung und das Wissen anzueignen, welche das gemeinsame Erbe der gesamten menschlichen Gattung sind. Unter den herrschenden Verhältnissen mühen sich die proletarischen Eltern vergebens, um ihren Kindern die Möglichkeit genügender Nahrung und Bildung zu sichern, ohne welche weder ein gesundes Familienleben noch eine gut organisierte Gesellschaft möglich ist.“

Ferner: die Tendenz des kapitalistischen Unternehmens, die Arbeit von Erwachsenen durch die Arbeit von Kindern und jugendlichen Personen zu verdrängen, bedroht in erster Reihe die Lebenshaltung sogar der besserorganisierten Arbeiter, während die Verwendung kindlicher und jugendlicher Arbeitskräfte ein Sinken der Löhne bewirkt und somit den betreffenden Familien selbst keinen materiellen Vorteil bringt. Da endlich der künftige Wohlstand der Gesellschaft von der Entdeckung weiterer wissenschaftlicher Wahrheiten abhängt, besonders solcher, welche für das wirtschaftliche, industrielle und soziale Leben von Bedeutung und Einfluß sind, so liegt es im Interesse der Sozialisten aller Länder, mit aller Energie dafür einzutreten, daß mit öffentlichen Mitteln wissenschaftliche Forschungen und Untersuchungen gefördert werden.

In Folgendem die Forderungen, welche die Kommission dem Kongreß zur Beschlussfassung unterbreitet:

1. Der Kongreß erkennt zwar in Sachen der Erziehung den Wert der individuellen Leistung an, erklärt es aber für eine wesentliche Pflicht des öffentlichen Gewaltes eines jeden Landes, ein vollständiges Unterrichts- und Erziehungs-system zu schaffen, das unter demokratischer Kontrolle steht und alle Bildungsanstalten, vom Kindergarten bis zur Universität, umfaßt (physische, wissenschaftliche, künstlerische, technische [Handarbeitsunterricht] Ausbildung). Diese Bildungsanstalten sind absolut unentgeltlich, und die öffentlichen Gewalten kommen durch Stipendien

für die Unterhaltungskosten der fähigen Höglinge auf, damit die geschaffenen Einrichtungen allen Gesellschaftsmitgliedern zugänglich sind.

2. Das Minimalalter, in welchem Kinder nicht mehr dem vollen Unterricht betrauen müssen und in welchem sie das Gesetz zur Arbeit in Fabriken und in der Hausindustrie zulassen, ist kausweise, aber sobald als möglich in allen Ländern auf 16 Jahre zu erhöhen.

3. Die Verwendung von jugendlichen Personen unter 18 Jahren in ungesunden und gefährlichen Gewerben und bei Nachtarbeit ist ausnahmslos gesetzlich zu verbieten.

4. Um eine allseitige Fortbildung zu ermöglichen und die nicht zu rechtfertigende Ausbeutung jugendlicher Arbeitskräfte durch den Kapitalisten zu beschränken, darf kein Unternehmer jugendliche Personen unter 18 Jahren in Fabriken oder in der Hausindustrie mehr als 24 Stunden pro Woche (Halbzeiter) beschäftigen und der Besuch der Fortbildungsschulen muß ein obligatorischer sein.

5. Der gesetzliche Schutz der Kinderarbeit ist für alle Industrieländer auf Grund internationaler Vereinbarungen einheitlich zu regeln. Der Kongreß konstatiert, daß die verschiedenen Regierungen, die gelegentlich der Berliner Konferenz von 1891 gegebenen Versprechungen nicht gehalten haben und daß insbesondere die englische Regierung noch die Kinderarbeit vom 11. Lebensjahre an zuläßt.

6. Zum Zwecke eines tatsächlich wirksamen Schutzes und einer erfolgreichen Bildung der Kinder ist es absolut nötig, daß die im Hause verrichtete Arbeit genau so gesetzlich geregelt und inspeziert wird, wie die Fabrikarbeit. Der Kongreß fordert, daß der Unternehmer, welcher Arbeit in der Wohnung der Arbeiter anfertigen läßt, um sich den Vorschriften der Arbeiterschutzbestimmungen zu entziehen, für die sanitären und übrigen Bedingungen, unter denen diese Arbeit verrichtet wird, gesetzlich genau so haftbar ist, als ob sie in seiner Fabrik vor sich ginge.

Die Deutschen stimmten gegen diese Resolution, weil ein Antrag Reir Hardie's, im ersten Absatz das Wort „Stipendien“ zu streichen, mit 14 gegen 6 Nationen Annahme gefunden hatte. Hardie wollte nämlich die Kosten durch öffentliche Mittel aufgebracht wissen.

Zur Berathung gelangt Punkt 4 der Tagesordnung: „Die internationale Organisation.“ Berichterstatter der Kommission ist der Engländer E. A. Gibson. Die Kommission könne die Veröffentlichung einer internationalen Zeitung Angelegenheit der Kosten und der Thatsache nicht empfehlen, daß alle sozialistischen Zeitungen die Hauptthatsachen über die soziale Frage von allen Ländern enthalten. Folgende Resolutionen werden empfohlen:

1. Der Kongreß beschließt, daß der Versuch gemacht werde, ein ständiges internationales Bureau mit einem verantwortlichen Sekretär zu errichten, das seinen Sitz in dem hierzu passendsten Lande in Europa haben sollte.

2. Ein kleines Comité wird von diesem Kongreß ernannt mit dem Auftrage, dem nächsten internationalen Kongresse Vorschläge zur Ausführung des in Resolution 1 Gewünschten zu unterbreiten.

3. Dieses Comité soll berechtigt sein, als provisorisches Comité zu handeln. Jede Nation, die in ihm nicht vertreten ist, hat das Recht, einen Vertreter bis zum nächsten Kongreß zu entsenden.

4. Der Kongreß erkennt die wachsende Nothwendigkeit internationaler wirtschaftlicher Information an. Er ersucht deshalb alle Nationen, ihren ganzen Einfluß anzuwenden, um die Beschaffung des Brüsseler und Züricher Kongresses, betreffend die Errichtung eines internationalen Informationsbureaus, zur Ausführung zu bringen.

5. Angesichts der starken Einwanderung nach Amerika, die dem Kapital die Gelegenheit verschafft, die Löhne zu reduzieren und den Widerstand der Arbeiter zu unterdrücken; Angesichts der Thatsache ferner, daß viele der Einwanderer früher mit der Arbeiterbewegung ihres Landes in Verbindung standen, in Amerika jedoch (größtentheils aus Unkenntnis) sich der Bewegung nicht anschließen und somit der internationalen Bewegung verloren gehen, empfiehlt der Kongreß, eine Einrichtung zu treffen, durch welche in den europäischen Häfen und auf Auswandererschiffen Schriften vertheilt werden mit Informationen über die amerikanische Bewegung, und welche Anleitung für sozialistische Agitatoren giebt, wie dieselben am besten ihre Bändeleute in Amerika organisieren können.

Gibson weist darauf hin, daß die Resolution nur alle Wünsche zusammenfasse, um sie endlich ihrer Verwirklichung entgegenzuführen. Er schlägt als Sitz des internationalen Comité's London vor. Dieser Vorschlag wird ebenso wie die Resolutionen debattelos und einstimmig angenommen.

(Schluß folgt.)

Internationale Holzarbeiterkonferenz.

Wie unseren Lesern bekannt sein dürfte, fand im Jahre 1891, gelegentlich des Brüsseler Kongresses, eine Besprechung der dort anwesenden Holzarbeiter verschiedener Länder statt, um, wenn möglich, eine internationale Verbindung der Organisationen dieser Verufe anzubahnen. Die Bemühungen des von dieser Konferenz hierzu beauftragten Kollegen Sas-Brüssel, einen schriftlichen Verkehr dieser Organisationen untereinander herbeizuführen, blieben jedoch ohne Erfolg. Um aber den Gedanken der internationalen Verbindung nicht fallen zu lassen, wurde für das Jahr 1893 aus Anlaß des Züricher Kongresses ein internationaler Holzarbeiterkongreß einberufen. Dieser beauftragte den Kollegen Kloss als internationalen Sekretär und beauftragte diesen unter Anderem auch damit: erstens, auf Grund vorgelegter Fragebogen Berichte von den verschiedenen Organisationen einzuholen über Stand, Einrichtung und Leistung und Lohnkämpfe derselben; zweitens, acht Tage vor dem Londoner Kongreß einen internationalen Holzarbeiterkongreß in Holland oder Belgien einzuberufen.

Da der internationale Verkehr ein äußerst minimales war, hielt der internationale Sekretär es nicht für rathsam, den geplanten Kongreß ohne Weiteres einzuberufen, sondern derselbe hielt erst Umfrage, ob und wie viel Organisationen sich an diesem Kongreß beteiligen würden. Die Folge war, daß nur 9 Delegirte angemeldet wurden und somit unterblieb der Kongreß.

Aber auch die eingeforderten Berichte gingen sehr spärlich ein. Die überreichsten Länder, ebenso England, Italien, Belgien beteiligten sich garnicht daran, Spanien und Frankreich nur je mit dem Bericht eines Volatvereins, während Norwegen, Schweden, Dänemark, Holland, die Schweiz, Oesterreich-Ungarn

und Deutschland mehr oder weniger ausführliche Berichte einbrachten.

Dieser geringe Erfolg war gerade nicht ermutigend zu neuen Versuchen. Dennoch arrangirte Kloss mit Hilfe des Kollegen Barnell in London eine Besprechung der dort anwesenden Holzarbeiter, auf welcher leider nur England, Frankreich, Holland und Deutschland vertreten waren.

Der Grund für diese schwache Beteiligung dürfte darin zu suchen sein, daß auf diesem Kongreß keine Beschlüsse ausgegeben wurden, es war daher auch nicht möglich, mit den betreffenden persönlich in Beziehung zu treten und dieselben zu der Konferenz einzuladen, die Publikation vom Bureau aus blieb aber wohl ziemlich unbeachtet.

Daß bei einer so schwachen Beteiligung keine weittragenden Beschlüsse gefaßt werden konnten, ist selbstverständlich, es nahm denn auch die Verhandlung mehr den Charakter einer gemüthlichen Besprechung an, deren Ergebnis in Folgendem zusammengefaßt werden kann.

Man war sich einig darüber, daß es unzumuthbar sei, wenn sich die einzelnen Organisationen vorerst große Ausgaben für die internationale Verbindung machen, weil dadurch die Mittel für den so sehr nothwendigen inneren Ausbau beeinträchtigt werden. Es soll deshalb kein großer Apparat für die internationale Verbindung geschaffen werden, sondern es genüge vorerst der schriftliche Verkehr.

Zu diesem Zweck sollen alle Organisationen ihre Adressen an den internationalen Sekretär einreichen, dieser soll die Adressen zusammenstellen und dieselben den Organisationen übermitteln.

Die Organisationen sollen dann ihre Jahresberichte über Zahl der Mitglieder, Leistungsfähigkeit und Lohnkämpfe, wie sie solche ihren eigenen Mitgliedern unterbreiten, gegenseitig austauschen. Soweit Vierteljahresberichte vorgelegt werden, sollen auch diese ausgetauscht werden.

Bezüglich gegenseitiger Unterstützung von Streiks empfehle es sich nicht, einen internationalen Streikfonds zu schaffen; die Organisationen müssen vielmehr sich zur Aufgabe machen, ihre Streiks aus eigener Kraft, mit eigenen Mitteln durchzuführen. Ein internationaler Streikfonds führt leicht, im Vertrauen auf diesen, der doch immer nur ein Nothbehelf sein kann, zur Lähmung der eigenen Opferwilligkeit. Es soll aber nicht ausgeschlossen sein, daß auch die Organisationen der verschiedenen Nationen sich gegenseitig unterstützen, wenn außergewöhnliche Verhältnisse eintreten, so daß die eigene Kraft nicht ausreicht.

Von allen größeren Streiks (solange Streiks kleinerer Umfangs sind selbstverständlich hiervon ausgeschlossen), soll den anderen Nationen Mittheilung gemacht werden, damit der Zugang von Ersatzkräften ferngehalten wird.

Gegenseitige Unterstützung reisender Kollegen ist zu empfehlen und wird hier an dem Züricher Beschluß festgehalten. Voraussetzung ist aber, daß die Betreffenden ihren Verpflichtungen gegen die Organisation ihres Landes nachkommen sind. Unter der gleichen Voraussetzung soll auch der Uebertritt von einer Organisation in die andere unentgeltlich sein. (Barnell stellt hier mit, daß bei ihnen die Mitglieder anderer Organisationen vom Augenblick des Uebertritts an mit Bezug auf die Werkzeug-Brandversicherung allen anderen Mitgliedern gleichgestellt sind).

Die Frage, ob innerhalb drei Jahre ein internationaler Kongreß der Holzarbeiter stattfinden soll, soll in der gleichen Weise, wie Kloss solches dieses Mal gethan, durch Umfrage erledigt werden. Stellt sich hierbei heraus, daß die Theilnahme die Abhaltung eines Kongresses rechtfertigt, dann soll derselbe drei Tage vor Beginn des allgemeinen Kongresses an demselben Ort, wo dieser tagt, einberufen werden.

Nachdem noch Kollege Kloss beauftragt worden, bis zum nächsten Kongreß die für die internationale Verbindung nothwendigen Geschäfte zu besorgen, schieden die Theilnehmer mit der Versicherung, daß Jeder in seinem Theile eifrig wirken wolle, um die gemeinsame Sache zu fördern, und mit dem Wunsche, daß die nächste Konferenz eine regere Beteiligung erfahren möge.

*) In London müssen die Tischler sämtliches Werkzeug, die Hobelbank ausgeschlossen, selber stellen, was bei Neuanschaffung einem Werth von über M. 400 entspricht.

Handlman.

Der dreizehnte deutsche Tischlertag, welcher in Potsdam tagte, ist, ohne daß ein bedeutungsvoller Beschluß gefaßt worden wäre, beendet worden.

Bezüglich der „Organisation des Handwerks“ meinten sie nun doch, entgegen einer früher geäußerten Meinung, es müsse in erster Linie der Begriff „Fabrik“ festgelegt werden.

Beschlossen haben die Feis „bescheidenen“ Herren: „Einem hohen Reichthum folgendes Blüthen zu unterbreiten: Bei Berathung der Gesetzesvorlage behufs Organisation des Handwerks dahin zu wirken, daß für unsere Gesellen und Arbeiter die gesetzliche Legitimationspflicht eingeführt werde, da durch die Blüthenlosigkeit die Meister schwer geschädigt, beziehungsweise deren Existenz untergraben werde.“

Rechte sind den Gejellen in dem fraglichen Entwurf ohnehin so gut wie garnicht eingeräumt, aber den Tischlermeistern sind sie noch zu viel und aus diesem Grunde möchte man die Gesellen ganz in die Zwangsjacke packen, was allerdings dem Charakter des Entwurfs voll und ganz entspricht.

Den „bescheidenen“ Herren wird an maßgebender Stelle geblühend auf die Finger geklopft werden.

Ein Paradies, vorwiegend für Arbeiterinnen, ist die Kunzblumen-Industrie in Sebnitz (Sachsen) und Schludena (Böhmen). In einem Fachblatt ist ein Bericht enthalten, aus dem wir einige Stellen, weil sie einen Einblick in die dortigen Verhältnisse dieser Industrie gewähren, wiedergeben. Es heißt darin:

Unter den Arbeitern herrscht das weibliche Geschlecht vor. In den fabrikmäßigen Betrieben ist gewöhnlich eine Saalmeisterin angestellt, welche bei höherem Lohn die Aufsicht über die Arbeiter führt und die neuertretenden Anfänger unterrichtet. In jenen Betrieben, welche Blumen erzeugen, sind männliche erwachsene Arbeiter fast ausnahmslos nur bei dem Ausstanzen in Verwendung und zwar so, daß auf acht bis zehn Arbeiterinnen je ein männlicher Erwachsener kommt. Nur in jenen Betrieben, wo ausschließlich Laubblätter erzeugt werden, welche eine größere Fingerfertigkeit nicht erfordern, überwiegen die erwachsenen männlichen Arbeiter und gehören weibliche Arbeiter zu den Ausnahmen. Von sämtlichen in dieser Industrie beschäftigten Personen dürften ungefähr 20 pSt. männlichen, 80 pSt. weiblichen Geschlechts sein.

In den Hausbetrieben sind in großer Anzahl Kinder für die einfacheren Berufe beschäftigt. Die Arbeitszeit ist in solchen durchgängig die gewöhnliche. In Böhmen wird jedoch vielfach 11 bis 12 Stunden und noch länger gearbeitet. Auf der Höhe der Saison wird überall hart mit Überstunden gearbeitet. Die Arbeitslöhne stellen sich in Sachsen für männliche Personen auf M. 10 bis 16, bei geschickter Arbeit auch bis M. 18, für weibliche Personen auf M. 8 bis 14, zuweilen auch M. 16 pro Woche. In Böhmen stehen die Löhne für das weibliche Geschlecht bei Kost und Wohnung durchschnittlich auf fl. 2, ohne Kost und Wohnung auf fl. 4, für das männliche Geschlecht ohne Kost und Wohnung auf fl. 6 pro Woche. Die Zahlung erfolgt in den größeren Betrieben acht- bis vierzehntägig, in kleineren Betrieben, sowie in der Hausarbeit wird zuweilen nach dem Stück bezahlt. In Böhmen existiert auch vielfach noch Tagelohn.

Wenngleich in dieser Industrie auch schon theilweise mechanischer Betrieb eingerichtet ist, wird die Handarbeit doch noch lange fortbauern, da die Arbeit in hausindustriellen Betrieben dem Kapitalisten immer noch billiger zu stehen kommt; und Profit ist bei jedem Unternehmer die Hauptsache.

Die Berufszählung in Preußen 1895 hat ergeben, daß der Industrialismus in steter Entwicklung zu Ungunsten der Landwirtschaft begriffen ist. Während im Jahre 1882 die Bevölkerung fast zu gleichen Theilen in der Landwirtschaft und Industrie beschäftigt war, nämlich 50,45 pSt. in ersterer, 49,55 pSt. in letzterer, ist sie in der Landwirtschaft bedeutend zurückgegangen und beträgt nur noch 41,89 pSt. Diese Abnahme ist um das Gleiche der Industrie zu Gute gekommen. Eine beachtenswerthe Erscheinung bietet auch das Verhältnis der Erwerbstätigen in Bezug auf die männliche und weibliche Arbeit. Während die Zahl der männlichen Erwerbstätigen nur von 59,54 auf 59,63 pSt. stieg, nahm die der weiblichen von 15,42 bis 17,45 pSt. zu. Die Steigerung der Frauenarbeit von 2 pSt. der Gesamtbevölkerung oder um 13 pSt. der 1882 produktiv thätigen Frauen hat ihren Grund in den wirtschaftlichen Verhältnissen, in dem Umfange des Industrialismus, dessen Hauptzweck darin besteht, große Gewinne zu erzielen und dementsprechend billige Arbeitskräfte zu verwenden. Mit der Steigerung der Erwerbstätigen hat sich die Zahl der Familienangehörigen ohne Beruf verdoppelt, und zwar von 37,60 auf 75,20 bei männlichen, von 75,89 auf 151,78 bei weiblichen Personen; inwiefern die Zahl der beschäftigten Kinder beiderlei Geschlechts in der Hausindustrie zugenommen hat, ist aus der Zählung nicht ersichtlich, darüber wird aber kein Zweifel bestehen, daß, nachdem durch Arbeiterlosigkeit die Ausbeutung der Kinderarbeit in Fabriken ein Regel vorgegeben ist, ihre Zahl sich um ebenso viel in der Hausindustrie gesteigert haben dürfte, als die Zahl der angeblich beruflosen Familienglieder abgenommen hat. Ein Symptom für das allmähliche Verschwinden des Mittelstandes ist auch die Abnahme der Beschäftigten in häuslichen Diensten. Die Diensthaken männlichen Geschlechts verminderten sich von 0,23 auf 0,11 pSt., also über die Hälfte, die der weiblichen von 6,16 auf 5,11 pSt. Die bürgerliche Gesellschaft geht ihrem Verfall mit Riesenschritten entgegen; jedes Abwärtigen dieser Thatsache ist überflüssig, denn Zahlen reden.

37 Millionen Mark hat nach dem jüngsten Bericht der Hamburger Gewerbekammer das Bauhandwerk in den letzten Jahren 1889—1894 an Verlusten gehabt. Von dieser Summe entfallen mehr als 90 pSt., also 33 Millionen, auf die kleinen Bauhandwerker, wie: Tischler, Schloßer, Maler, Glaser, Metzger ufm. Die Hauptschuld an diesen Verlusten trägt zweifellos die Art der Baupekulation, welche unter dem Namen Bauinvention bekannt ist und unersetzlich des Oesteren besprochen wurde. Ein ähnliches Bild von der Herrschaft der bürgerlichen Verhältnisse infolge schlechten Geschäftsganges, politischer Wirren, Konkurrenz auf allen Gebieten, offenbar sich in den Konturten im Jahre 1895. Nach der amtlichen Konturtenstatistik des Deutschen Reiches beziffert sich ihre Zahl auf 6333. Dieser Zahl sind 661 Fälle hinzuzurechnen, in denen der Antrag auf Konturtenöffnung wegen Mangels einer der Kosten des Verfahrens bedenklichen Konturtenweise abgelehnt wurde. Im Ganzen sind in demselben Jahre 6994 Konturtenfälle zur amtlichen Kenntnis gelangt.

Im Verhältnis zur Einwohnerzahl gestaltet sich die Häufigkeit der Konturten so, daß im ganzen Reich auf 100 000 Einwohner 13,5 Konturten entfallen. Von den Einzelstaaten stehen die Hauptstädte obenan. Sie hatten, wie es ja natürlich ersichtlich, als Haupthandelsplätze mit überwiegend städtischer Bevölkerung die meisten Konturten, nämlich Bremen 43,7, Lübeck 36,3 und Hamburg 33,4 auf 100 000 Einwohner, dann folgen Sachsen-Altenburg mit 29,0, Meckl. u. P. mit 28,3 und das Königreich Sachsen mit 28,9. Preußen hatte 11,5, Bayern 10,0 Konturten auf 100 000 Einwohner. Innerhalb der preussischen Provinzen lagen die Verhältnisse wieder sehr verschieden; auffälligste sind Schleswig-Holstein mit 21,9 obenan; es fanden dort verhältnismäßig ebenso viele Konturten statt wie in Berlin. Alsdann folgen die Provinzen Sachsen mit 13,7 und Brandenburg mit 12,4, während Westpreußen und Posen mit 7,9 am geringsten dastehen. Die wenigsten Konturten entfielen auf Waldeck mit 5,2 und Schwarzburg-Rudolstadt mit 3,4. Für Sachsen-Meinungen liegen Zahlen nicht vor.

Was die Personen anbelangt, über deren Vermögen der Konturten eröffnet wurde, so waren sie in 6104 Fällen physische Personen, darunter in 672 Fällen weibliche. 690 Konturten betrafen Nachlässe, 260 Handelsgesellschaften, 23 Genossenschaften und 27 andere Gesellschaften.

Bei den 5770 durch Schlußverteilung erledigten Konturten erhielten die Gläubiger in 183 Fällen gar nichts, in 540 Fällen weniger als 5 v. H. ihrer nicht bevorrechtigten Forderungen, in 635 Fällen 5 bis unter 10 v. H. und in 606 10 bis unter 15 v. H.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Die Bitte um Mittheilung des Namens des Tischlers Edward Schubert in Nr. 31 hat ihre Erledigung gefunden, indem derselbe inzwischen seinen Verbindungen gegenüber der Schlichter-Kommision vollständig nachgegeben ist. Stuttgart, den 15. August 1895.

Der Verbands-Vorstand.

Bekanntmachungen des Ausschusses.

Der Ausschuss hat auf Antrag der betreffenden Zahlstellen den Ausschluß folgender Mitglieder gutgeheißen:

Von der Zahlstelle Preuzlau wurden die Mitglieder Mazdorz (B.Nr. 85384) und Ilfeld (B.Nr. 85381) als Streikbrecher ausgeschlossen.

Wegen des gleichen Vergehens ist von der Zahlstelle Essen der Ausschluß der Kollegen Nikolaus Damm (B.Nr. 7773), Paul Bär (B.Nr. 80465) und Schulz (B.Nr. 88352) erfolgt.

Die Zahlstelle Forzheim verfügte den Ausschluß des Mitgliedes Hans Gandler (B.Nr. 67328), geb. 15. 3. 51 zu Altenburg, weil er fortgesetzt seine Kollegen schädigte, überhaupt ein sehr unkollegiales Verhalten zeigte.

Von der Zahlstelle Starnberg wurden die Mitglieder Joseph Stel (B.Nr. 78107) und Johann Ruchler (B.Nr. 78112) wegen gräßlicher Verletzung der Verbandsinteressen ausgeschlossen.

Der Ausschuss.

J. A.: Robert Schmidt, Berlin SO, Raunynstr. 40.

Korrespondenzen.

(Die Schriftführer der Zahlstellen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben.)

Breslau. In dem letzten Berichte von hier, welcher im April eingelangt, war als Hauptthema die Frage erörtert, wie der Schmutzkonkurrenz, dem sogenannten „Duzendtschick“, einiger hiesigen Großfirmen und dem sich an diesen anschließenden Schund der Wüßhändler entgegenzutreten sei. Letztere, wie auch die Großfirmen, haben in ihrem Jagen nach Profit Zustände gezeitigt, die jeder, auch der solidesten Existenz, auf die Dauer den Lebensnerven unterbinden und wenig bemittelte Produzenten an den Rand des Ruins gebracht haben. Einige Meister, welche auf der Höhe ihrer Zeit stehen, nebenbei bemerkt auch früher Jahre lang Mitglieder des Verbandes waren, verließen ihre Kollegen am Orte und in der Umgegend, hauptsächlich in Fehrenberg und Trebnitz aufzuraufen, um in Gemeinschaft mit den Gesellen diesem Treiben, so viel in unseren Kräften stand, ein Halt zu gebieten. Die Idee an sich, im Vertrauen auf den Erfolg der Berliner Tischlermeister, wurde auch ganz begeistert aufgenommen, und es wurde seinerzeit eine Kommission von 12 Personen, je 6 Arbeitgeber und 6 Arbeitnehmer gewählt mit der Direktive, diese Frage im gemeinsamen Interesse zu berathen und Vorschläge, wie solchen Uebelständen auf die Dauer abzuhelfen möglich, der Öffentlichkeit zu unterbreiten. Die Kommission machte sich nun an's Werk; ihre erste Maßnahme war, eine Statistik, welche die Zustände klar legen sollte, bei den Meistern sowohl wie bei den Gesellen aufzunehmen, um auf Grund dieses Materials weiter zu operiren. Nun muß hier eines Umstandes Erwähnung gethan werden, der, obgleich an sich bedeutungslos und interesselos, doch die Eiferjucht untereinander charakterisirt. Die erste Tischlerinnung, die sogenannte „Alte“, hatte drei, die zweite oder die „Neue“, ebenfalls drei in der Kommission. Das war den Herren zu wenig und sie verstärkten sich durch Kooptation auf 20, folglich mußten die Gesellen es auch thun. Es tagte nun über Breslaus Wohl und Wehe eine Kommission von 40 Mann. Und die Umgegend? pardon, Trebnitz wollte ihrem Gesandten M. 1,63 tägliche Diäten bewilligen; der gute Mann wird jedenfalls nicht gewußt haben, soll er diese M. 1,63 als Jahrgeld oder als Repräsentationsgelder betrachten, auf alle Fälle mag er hier mit dem Namen in Konflikt gerathen sein, denn die Vertreter von außerhalb fehlten an den Kommissions-Sitzungen gänzlich. Nun wird Jeder jagen, der kein politisches Kind ist, daß ein solcher Apparat ungefügt und in seinen Leistungen beeinträchtigt werden muß, und so war es auch. Wenn in diesem Frühjahr in Folge günstiger Konjunktur sich der Drang nach Aufbesserung und Erreichung höherer Löhne bemerkbar machte, so steigerte er sich umso mehr, als man Ursache hatte, auf die gemeinsame Kommission zu vertrauen, die über eine Lebens- und Existenzfrage zu berathen hatte. Jeder bei der Frage Interessirte glaubte, daß wenn man auch nicht Alles erreichen, so doch gegen oben angeführte Firmen einen Streich führen würde. Aber ach, wie sind Alle enttäuscht worden. In einer öffentlichen Versammlung beiderseitiger Interessenten im Schlichterjahr gab am 3. August die Kommission ihren Bericht, dahin lautend, daß die Meister es ablehnten, weiter mit den Gesellen zu verhandeln, und gleichzeitig legten sämtliche Kommissionsmitglieder ihre Mandate in die Hände ihrer Auftraggeber zurück. Letzteres sollte der Sache wohl mehr als Dekoration dienen, um zu veranschaulichen, daß diese Art und Weise der Arbeit doch eigentlich nur ein Rumpstück genannt werden müßte. Damit war die Forderung aus. Freilich hatten Einflüßige unter den Verbandsmitgliedern von vornherein Bedenken und vor zu großem Optimismus gewarnt, jedoch daß die Breslauer Tischlermeister einer solchen Jämmerlichkeit fähig gewesen wäre, hatte man nicht erwartet; unwillkürlich eilt es einem an, wenn man sich vergegenwärtigt, mit solcher Sippigkeit zusammen berathen zu haben. Ein Umstand sei hier noch erwähnt, wenn es auch des Schreibens dieser Stellen subjektive Meinung ist, nämlich: daß hinter den Jammerrüder ein Schicksal stand, welcher diesen Schicksal abseuerte; wer und wo dieser Schicksal zu suchen ist, dies Räthsel wird vielleicht einmal der Zufall lösen. Wenn ehemals Hynter jebem Streik lautet die Hydra der Revolution“ und meistens nur Arbeiter streiken, so empfiehlt es sich für Tischlermeister der Jammung, ihre Hand davon zu lassen und nicht mit Sozialdemokraten gemeinsam einen solchen vorzubereiten. Die hiesige Tischlermeisterei scheint solchen Mist mit dem Hauptpfahl verstanden zu haben und ziehen es deshalb vor, einer mißlichen Arbeit dadurch aus dem Wege zu gehen. Etwas ist bei der Sache doch herausgelommen, und das betrifft die Statistik. Ungefähr 400 darauf bezügliche Exemplare sind an die Meisterzeitung zur Ausfüllung versandt worden. Von diesen sind ungefähr 180 eingegangen. Wenn auch noch nicht die Hälfte sich dabei befreiligt, so ist das gewonnene Material doch von solcher Bedeutung, daß man dem Zufall dankbar sein möchte, daß wir solches erhalten haben; zu geeigneter Zeit werden wir davon Gebrauch machen. Das Eine ist schon jetzt zur Charakteristik gelangt, daß von diesen 180 Ausfüllern ein gut Theil ihre Frauen und sogar auch Kinder im Bezufe beschäftigen, die meistens poliren. Dies ist ganz erklärlich, denn erstens wird die Arbeit spottbillig geliefert, weil die Meister nicht zu rechnen verstehen, und zweitens leben die Meister nur von dem Broden,

welche ihnen das Großkapital übrig läßt. Doch genug davon. Die Zahlstelle wird allein ihren Weg finden und aus eigener Kraft ohne fremde Hülfe die ihr vorgezeichneten Ziele verfolgen. Das einzige Bedauerliche ist, daß eine sehr günstige Geschäftsposition unbenutzt bleiben mußte. Während jede materielle Verbesserung, und sei sie auch gering, uns hier gar zu nöthig thut, setzen wir uns jetzt darum betrogen, und wer weiß, ob dies nicht mit Absicht geschah. Vielleicht kann im nächsten Bericht Einiges hierüber gesagt werden.

Viberach a. d. N. Es sind nun 1 1/2 Jahre, seit es gelungen, am hiesigen Orte, dieser Hochburg der Gewerkschaften (Hirsch-Dunder), eine Zahlstelle des Deutschen Holzarbeiterverbandes zu gründen. Trotzdem man uns eine kurze Existenz prophezeite, haben wir uns doch behauptet, und man wird auch in Zukunft mit uns zu rechnen haben. Wenn wir auch bei 18 Mitgliedern unter vielleicht 60 Schreibern ohne die anderen Branchen nicht definitiv vorgehen können, so werden wir doch die Hirsch-Dunder'schen ein bißchen auf uns ihrer Harmonieduselei. Vielleicht kommt einmal eine Zeit, wo auch sie einsehen, daß nur eine Organisation, die auf dem Boden des Klassenkampfes steht, im Stande ist, die Lage der Arbeiter zu verbessern, und das thäte hier sehr noth. Man arbeitet von Morgens 5 und 1/2 bis Abends 7 Uhr und noch länger, bei einem Lohn von M. 5 bis 6 in der Woche, und in den Fabriken bei elfstündiger Arbeitszeit mit dem Durchschnittslohn von M. 2,50 pro Tag. Durch Bemühen einiger Verbandskollegen gelang es, in einer größeren Werkstatte die 10/11stündige Arbeitszeit einzuführen, doch die Rädelstähler drangsalirte man hinaus und nun geht's wieder im alten Tempo. Am 1. August fand eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung statt, wobei Kollege Waldenmeier aus Ravensburg über die wirtschaftliche Lage trefflich referirte. Leider waren aber fast nur die organisirten Arbeiter anwesend. Am 2. August fand auf unsere Veranlassung in Laupheim eine öffentliche Holzarbeiterversammlung statt, wobei derselbe Referent über die Nothwendigkeit der Organisation sprach. Die Kollegen Laupheim's waren zahlreich anwesend und nahmen den Vortrag mit Beifall auf. In der folgenden Diskussion, wobei sich auch anwesende Gegner höchst unparlamentarisch bemerkbar machten, wurden die Kollegen, von verschiedenen Rednern aus Laupheim selbst, sowie von Viberach und Ulm, aufgefordert, sich der Organisation anzuschließen, und erklärte sich eine große Anzahl bereit, eine Zahlstelle zu gründen, und nahm Einer von ihnen die Sache in die Hand. Es wird in nächster Zeit auch in Laupheim ein Glied unserer Organisation in's Leben treten.

Eisenberg. Kollege Meusch aus Leipzig referirte in einer öffentlichen Gewerkschaftsversammlung über das Thema: „Was nützen uns die Bergnügsvereine und wie stellen sich die Gewerkschaften dazu?“ Kollege Meusch gestellte in seinem 1 1/2stündigen Vortrag auf's Vortrefflichste die Zunahme der Bergnügsvereine, auch unter den Arbeitern, wodurch vielfach verhindert wird, daß sich diese Kollegen der gewerkschaftlichen und politischen Arbeiterbewegung anschließen. Referent bemerkte in Betreff der hiesigen Verhältnisse: Möchten auch die Arbeiter Eisenberg's, speziell die Organisirten, mit der auch noch unter ihnen blühenden Vereinsmeierei aufräumen und dem hiesigen Arbeiterbildungsverein beitreten, in dem ihrem Bedürfnis nach Aufklärung Rechnung getragen wird. Er hoffte, daß sich die Arbeiter Eisenberg's ermannen werden und die Vereinsmeierei aufheben, schon im Interesse ihrer Familie und der großen Sache der Arbeiter. Die eingegangene Resolution drückte die Zustimmung der Versammlung zu den Ausführungen des Referenten aus. Am 6. Juni wurde auf Antrag beschlossen, während der Zeit der diesjährigen Streikbewegung eine Extrasteuer von 5 M pro Woche und pro Person zu entrichten, um wenigstens etwas beizutragen für die Kollegen, welche den Kampf um eine bessere Existenz aufgenommen haben. In der Versammlung am 1. August wurde der Antrag des Vorstandes und Ausschusses, die Erhöhung der Beiträge auf 25 M vom 1. Oktober bis 1. Januar 1897 einzuführen, einstimmig angenommen.

Gandersheim. Wenn wir glaubten, am 2. August in unserer Mitgliederversammlung alle Mitglieder hiesiger Zahlstelle vertreten zu sehen, so irrten wir uns, sie waren in der Mehrheit — spazieren gefahren! Nur 9 Kollegen, die immer pünktlich am Plage sind, waren erschienen. Diese Gleichgültigkeit der spazierenfahrenden Kollegen an ihrem Berufsinteresse in bedauerlich und tadelnswürdig. Kollegen, so kann es doch nicht weiter gehen, wenn wir nicht eilig zusammenhalten und gemeinsam über die Beseitigung der vielen hier vorhandenen Mißstände berathen, dann wird es nie besser werden. Deshalb nehmt eine so wichtige Sache doch nicht auf die leichte Achsel! Denkt doch einmal darüber nach, was Ihr in der heutigen Gesellschaft seid: Arbeitsklaven! Für wie viel Lohn schindet Ihr Euch den Tag hindurch? Ist's Euch genug, Eurem Meister ist's sicher recht, wenn es ihm nicht gar einfallen sollte, Euch noch weniger zu geben; dann habt Ihr aber selber Schuld. Sollen wir immer und immer wieder Euch anbeteln, Euch ermuntern, dem Verbands beizutreten, wo Ihr doch selbst erkennen solltet, daß es in Eurem eigensten Interesse liegt, wenn Ihr Hand in Hand mit uns für eine Verbesserung unserer Aller Lebenslage eintreten würdet? Hoffentlich seid Ihr in der nächsten Versammlung vollständig vertreten.

H. M. Pelmsstedt. Kollege Krüger aus Dresden hielt am 1. August hier einen sehr lehrreichen und interessanten Vortrag über „Arbeiterlöhne und Unternehmergewinn.“ Redner beleuchtete zunächst die Verhältnisse der heutigen kapitalistischen Produktionsweise, deren ganzes Streben darauf gerichtet sei, aus der Arbeit möglichst viel Unternehmergewinn herauszuschütten; um den Profit drehe sich Alles, auf ihn sind alle sozialen und technischen Einrichtungen berechnet, alle zur Schau getragene Arbeiterfreundlichkeit hindere die Unternehmer nicht, ihre Arbeiter nach allen Regeln der Kunst „auszubuten“, d. h. ihnen möglichst wenig vom Ertrage ihrer Arbeit zukommen zu lassen. Dies suchte Redner durch drastische Beispiele auf allen Gebieten der Produktionsweise, gestützt auf reiches Zahlenmaterial, den Versammelten vor Augen zu führen. Redner zeigte, wie die Unternehmer, getrieben von der Sucht nach Gewinn, sich in Trübsal, Klingen, Kartellen u. vereinen, aber wehe den Arbeitern, wenn sie es wagen, ein Gleiches zu thun. Ein Blick nach Lauterberg genüge, um uns die ganze Niederträchtigkeit des heutigen Unternehmertums vor Augen zu führen. Dies soll uns jedoch nicht abhalten, sondern im Gegentheil anspornen, der Organisation fester denn je anzugehören, mit aller Macht zu agitiren, um die uns noch Festschenden heranzuziehen, um so schließlich der Willkür des Unternehmertums einen Damm entgegen setzen zu können, und der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen ein Ziel zu setzen. Nachdem zur Diskussion mehrere

Redner sich im Sinne des Referenten ausgesprochen, worunter besonders die Verhältnisse am Orte einer scharfen Kritik unterzogen wurden, und nach einem kurzen Schlusswort des Referenten wurde die gut besuchte Versammlung der vorgerückten Zeit wegen mit einem Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung geschlossen.

Rautenberg. (Situationsbericht.) Der Streik ist an einem Wendepunkt angekommen: Die Fabrikanten beginnen mit Gewaltthätigkeiten. So hat der eble Herr Weiß, eine unserer Kollegen sehr bekannte Persönlichkeit, den ruhig und abnunglos seines Weges ziehenden Sohn eines mitfreilenden Kollegen mit dem Werkmeister Haß und einem Streikbrecher überfallen und arg mißhandelt. Derselbe Herr drang Nachts zuvor in die Wohnung des Bevollmächtigten unter Begleitung eines Gendarmen ein und machte dort einen Heidenstand, weil angeblich seine Frau von Streikenden angefallen sei. Wie geben zu, daß ein „Anfall“ stattgefunden haben mag; bestimmt ist aber dieser „Anfall“ bestellte Arbeit gewesen. Dieser „Anfall“ mußte dann als Vorwand dienen, um zur Nachtzeit bei dem Bevollmächtigten einzudringen. Dieses Mal sind die Aufseher mit einem bloßen Vernein davongekommen; für die Dauer möchten wir aber den thatenbürtigen Herrn Weiß zur Vorsicht mahnen. Auch zu mehrfachen Zusammenstößen mit Streikenden und Streikbrechern ist es durch die fortwährenden Provokationen der Letzteren gekommen. Besonders herausfordernd benehmen sich 11 von einem Hamburger Jünglingsverein gesandte Streikbrecher. Herr Kaltwasser kräftigt sich jetzt damit, daß er seine Fabrik wieder besetzt habe. In Wirklichkeit mag er wohl an 40 Arbeiter haben, aber was für Arbeiter! Gegen Andere sind die Fabrikanten ehrlich und meinen: zwar hätten sie einige Arbeiter, aber sie legten bei diesen Leuten das bare Geld darauf. Fast täglich kommen Gewaltthätigkeiten von Seiten der Streikbrecher gegen unsere Kollegen vor. Die Gendarmerie ist insolge dessen bedeutend verstärkt. Hoffentlich trägt sie dazu bei, die rachsüchtigen Fabrikanten, die vor Wuth nicht mehr aus und ein wissen, zur Raison zu bringen. Diese Standbalken beweisen, daß es bei unseren Gegnern oberhalb sein muß, denn wozu sonst die Wuth. Auch auf den Arbeiterfang gehen unsere Fabrikanten, trotz der sehr ungünstigen Erfahrungen die sie hierbei gemacht haben nach wie vor; so geht uns folgender Brief zu:

Vad Rautenberg (Hartz), den 1. August 1896.

Herrn Rabenau i. S.

Da Sie wissen, daß hier gestreikt wird, so nehme ich an, daß Ihnen die Ursachen des Streiks auch bekannt sind.

Meine Konkurrenz, sowie ich, beschäftigen bis auf Weiteres nur Leute, welche sich schriftlich erklären, daß sie dem Holzarbeiterverbande nicht angehören.

Ich habe an und für sich gegen diesen Verband durchaus nichts. Die hiesige Zeitung ist aber in Händen, welche dem Verbande nicht zur Ehre gereicht, und welche durch unsachgemäße Leitung die friedlichen Verhältnisse hier gestört hat.

Wollen Sie sich den genannten Bedingungen unterwerfen, so finden Sie in meiner Fabrik Beschäftigung.

Die meiner Fabrik am nächsten liegende Station heißt Rautenberg-Kurpark.

A. H. Sillegeist, Stuhlfabrik.

PS. Bitte um postwendende Antwort und bemerke ich noch, daß ich nur ganz tüchtige Kräfte gebrauchen kann.

Die Kollegen haben den Herrn Sillegeist die gebührende Antwort zu Theil werden lassen. In letzter Zeit ist der Zuzug organisirter Arbeiter wieder größer. Die Fabrikanten haben in bürgerliche Blätter Nachrichten lanzirt, wonach der Streik beendet sei, weil sich angeblich genügender Ersatz gefunden hätte. Dieses ist vollkommen erfunden, die Kollegen sind aber theilweise darauf hineingefallen. Wir möchten bitten, doch solche Nachrichten vorsichtiger aufzunehmen und den Zuzug nach hier streng fernzuhalten.

Rippstadt. War zu Beginn unserer Zahlstelle der Versammlungsbereich ein recht zahlreicher, was um so erfreulicher war, als wir hier mit dem schwarzen Indifferentismus zu kämpfen hatten, so hat sich dies in letzter Zeit leider geändert, was zum Theil dem Wechsel der Mitglieder und dem in der Verwaltung zugeschrieben werden kann. Die Zahl der Mitglieder ist auf 16 gesunken. Die Arbeitsverhältnisse sind derart traurig, daß sich fremde Gesellen hier nicht lange halten. Zumeist arbeiten hier Leute aus den umliegenden Ortschaften und diese sind für Arbeiterorganisationen nicht zu haben; religiöser Fanatismus und Beeinflussung der Geselligkeit spielen dabei eine untergeordnete Rolle. Der Lohn schwankt zwischen M. 3 bis 5 bei Roß und Logis, M. 6 ist eine Seltenheit. Die Beschäftigung läßt viel zu wünschen übrig, Schwarzbrot mit Graubrot belegt ist hier das Hauptnahrungsmittel, auch sonst sind die Zustände dermaßen traurig, daß ein besonderer Muth oder richtiger Anspruchlosigkeit dazu gehört, hier sich längere Zeit aufzuhalten. — Am 8. August fand hier eine Metallarbeiter-Versammlung statt. Wir freuten uns, daß eine Zahlstelle gegründet werden sollte, meinten aber zu unserem Erstaunen gewahr werden, daß der Redner ein Anhänger der Hirsch-Dunder'schen war. Er sprach nur über die Fortschrittlichkeit ihrer Unterstufungswesen, hatte aber die sozialdemokratische Boden stehenden Gewerkschaften gar nicht auf der Rechnung. U. A. sagte er auch, daß die Mitglieder dieser Verbände ihre berechtigten Unterstufung nicht bekommen könnten, sondern nur auf die Wohlthätigkeit der Kassirer angewiesen sind und ihnen nachbetreten müßten. (In der Verdächtigung der gegnerischen Organisationen besteht die größte Kunst der Harmonie-Apostel; wenn das Lügenmaul von Redner den Beweis dafür hätte bringen sollen, wäre er in die größte Verlegenheit gekommen. Der Parlektin weiß wohl nicht, weshalb z. B. der Holzarbeiterverband und alle auf gleichem Boden stehenden Verbände in ihrem Statut den Passus bezüglich der Unterstufung so einrichten mußten, daß sowohl V e i t r ä g e als U n t e r s t u f u n g freiwillige sein mußten? — um einer Unterstellung unter das preussische Versicherungsgezet zu entgehen und mit dem § 360, Ziffer 9 des Reichsversicherungsgezet nicht in Konflikt zu kommen. Die wackelklappigen Hirsch-Dunder'schen Gewerksvereine hatten das ja nicht zu befürchten. Dagegen die Beiträge freiwillige sind, weigerte sich doch kein Mitglied sie zu bezahlen, Niemandem ist aber auch die Unterstufung verweigert worden, wenn er nach Verlauf der vorgeschriebenen Karenzzeit solche beanspruchen konnte. Möchte man solche verlogenen Gesellen doch auffordern, nur einen einzigen Fall zu nennen, wo ein Mitglied um Unterstufung hat betteln müssen, wenn es berechtigt war, laut Statut solche zu beanspruchen, sie werden stumm und dumm sein wie

die Ähnen. D. R.) Weiter bemerkte der Redner noch, daß, wenn bei ihrem Verein mal Unregelmäßigkeiten vorkommen sollten, solches sogleich dem Staatsanwalt übergeben werde, wogegen bei der Sozialdemokratie Derjenigen noch über die Grenze geholt werde, und daß die Führer unserer Organisation sich für die Arbeitergroßen Luftschlöffer bauen. (Da haben wir's. Wenn den Aposteln auf das lügnische Verläumbermaul geschlagen werden soll, dann tritt die Feigheit in ihr Recht, um die Lügner und Verläumber gegen die Wahrheit in Schutz zu nehmen. Wir wissen nicht, wie viele Hirsch-Dunder'sche Kassenmarder und Spitzbuben mit der Staatsanwaltschaft schon Bekanntschaft machten, und wie viele angezeigt wurden, das klümmert uns auch nicht; aber dagegen müssen wir uns denn doch verwahren, als ob die auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden Gewerkschaften die Unterschlagung von Arbeitergroßen billigten und den Diebstahl gutheißten, indem die Spitzbuben über die Grenze geschafft werden. Unseres Wissens ist noch keiner der Kassenmarder der Strafe des weltlichen Richters entgangen, mit Ausnahme, wenn er sich dem Arme desselben durch die Flucht entzog. Behältsich dabei ist ihm sicher von Mitgliedern, geschweige denn Vorstandsmitgliedern Niemand gewesen; und wer das Gegentheil behauptet, ist ein Lügner, Verläumber und Ehrabschneider. Die alberne Bemerkung von den Luftschlöffern für Arbeitergroßen wollen wie dem Parlektin schenken, er hat eben nur nachgeplappert, was ihm Menschen vom gleichen Verläumberichlage vorgekaut haben. Bis heute ist unseres Wissens von Arbeitergroßen noch Niemand reich geworden, glauben auch kaum, daß es die Führer Hirsch-Dunder'scher Gewerksvereine geworden sind; aber warum denn solche Verdächtigungen, wo in vielen unzähligen Fällen das Gegentheil der Fall ist, viele Führer der modernen Arbeiterbewegung Gesundheit, Ehre und für dieselbe zum Opfer gebracht und aufs Spiel gesetzt haben. Doch lassen wir den „Apostel“ laufen, er verdient keine ernste Würdigung. D. R.)

Mannheim. Die Lohnbewegung der hiesigen Schreiner ist laut Beschluß einer öffentlichen Schreinerversammlung, die am 1. August tagte, für beendet erklärt; desgleichen wurde auch die Weiterverhängung der Sperre über die Werkstätte Theodor Weisenburger als aussichtslos angesehen, indem sich so viel Streikbrecher gefunden haben, um die betreffende Werkstätte voll zu besetzen; jedoch sei die Werkstätte im Auge zu behalten, um bei einer späteren passenden Gelegenheit die Scharte wieder auszuweizen. Wie schon in den beiden vorhergegangenen Nummern der „Holzarbeiterztg.“ angedeutet, war der Verlauf der Bewegung ein friedlicher zu nennen; nur 17 Mann in 8 Geschäften waren gezwungen, die Arbeit niederzulegen, da ihnen bis zur selbstgeleiteten Zeit keine annehmbaren Zugeständnisse gemacht wurden; jedoch hat die Lohnkommission durch persönliche Unterhandlungen mit den betreffenden Meistern auch deren Zusage erwirkt. Die Verhältnisse, wie sie sich gestaltet haben, sind folgende: 200 Kollegen haben eine direkte Arbeitszeit von 9 1/2 Stunden; 150 Kollegen haben eine solche von 10 Stunden, inkl. Frühstück- und Vesperpause; 118 Kollegen haben eine solche von 10 Stunden, inkl. Frühstück- und Vesperpause; außerdem befinden sich 100 Kollegen in den verschiedenen Maschinenfabriken, welche theils eine zehnstündige Arbeitszeit inkl., theils inkl. Frühstück- und Vesperpause haben. Durch zu starke Inanspruchnahme der Zentralstreikliste infolge der vielen in ganz Deutschland schwebenden Streiks war uns die Möglichkeit abgebrochen, stritte an unseren Forderungen festzuhalten, weshalb eine öffentliche Versammlung beschloß, zwecks gütlicher Beilegung in einzelnen Punkten etwas nachsichtig zu sein. Aufgebracht wurden am Orte durch einen Extrabeitrag von 20 M pro Woche M. 524; an Streikunterstützung wurden M. 324 verausgabt, so daß uns noch ein Ueberschuß von M. 200 verbleibt, wovon laut Versammlungsbeschluß M. 100 an die Zentralstreikliste abzuliefern sind. Die Druckkosten, die sich nahezu auf M. 100 beliefen, wurden aus der Lokalkasse bezahlt. Die Thätigkeit der Lohnkommission wurde hiermit für beendet erklärt und an deren Stelle eine dreigliedrige Kontrollkommission gewählt.

Meißen. Der Stadtfabrikant, Herr Georg Basse, macht wieder einmal von sich reden. Er beschäftigt derzeit acht Arbeiter, von denen fünf dem Verbands angehören. Dieselben sind zumeist aus weiter Ferne hierher gelockt. So weist ein Arbeiter nur 7 Stück Briele nach, in jedem derselben verspricht Herr Basse das Blaue vom Himmel herunter. Und nun einige Details, wie dieser Basse sein Versprechen hält. Die Arbeiter sollen aus schlechtem Material, welches auf Naturfische garnicht verwendbar ist (Carowa, Mandel, Wachholder, ganz krumm), feine, gefeilte und Naturfische machen. Dabei bezahlt derselbe dafür wirkliche Schundpreise, so daß ganz tüchtige Stadtrechler außer Stande sind, mehr als M. 10 bis 14 zu verdienen. Manchmal wäre es notwendig bei manchem Arbeiter, daß er an Sonnabenden noch Geld mitbringt. Auch will Basse jetzt, daß die Arbeiter sich das Material selbst kaufen müssen; so verweigerte er einigen Arbeitern die Herausgabe von Postur, nur wenn sie selbige bezahlen, will er welche herausgeben. Sonnabend kamen fünf Stadtrechler zu spät zur Arbeit und fanden die Werkstatt verschlossen; die Arbeiter mußten einen halben Tag spazieren gehen. Die Kollegen waren sich dahin einig, entweder B. bezahlt ihnen für den halben Tag Lohn, oder sie hören auf. Bezahlen wollte er nicht, und verweigerte auch die Herausgabe der Paptere. B. gab vor, daß er schon wieder vier Stadtrechler aus Kassel angenommen, was gewiß nicht an dem sein dürfte. Die Kollegen werden sich nun eben anderweitig um Arbeit bekümmern. Die organisirten Kollegen werden es hoffentlich nicht allzu eilig haben, die verlassenen Plätze wieder zu besetzen.

Münder a. Deister. Wie vor Kurzem berichtet wurde, war es mit dem Beitritt zum Verband sehr schwach. Seit einem viertel Jahre nun rechnen wir mit 50—60 Mitgliedern, von denen im zweiten Quartal 29 aufgenommen wurden, was für uns schon ein gutes Resultat ist, denn die Bewegung ist hier sehr schwierig. Nun unsere Organisation sich auszubreiten beginnt, fangen auch die Fabrikanten an, uns zu brüden, indem, wie schon berichtet wurde, bei der Firma Bähre & Söhne in Hamelspringe zwei Arbeiter hinausgemergelt wurden. Als die Organisation hier am Orte noch mit fünf Mitgliedern vertreten war, hatten die Herren Fabrikanten weniger zu befürchten, da die Organisation aber einen besseren Aufschwung nimmt, werden sie rabiat. Hoffentlich ist das chlanöse Vorgehen der Herren Bähre & Söhne den Kollegen ein Ansporn, um erst recht zusammenzuhalten, und die Fernstehenden werden einsehen lernen, daß ihr Platz in der Organisation und nicht außerhalb derselben ist. Die Preise für die hiesige Klamottenarbeit (Wodstühle), pro Duzend M. 2—3, sollten allein schon Grund genug sein, sich einer Organisation anzu-

schließen, welche die Erstrebung gütlicher Lohn- und Arbeitsbedingungen auf ihre Fahne geschrieben hat.

Offenburg. Seit fünf Wochen befinden wir uns im Ausstand und war bisher keine Einigung zu erzielen. Bei der letzten Lohnkommissionssitzung mit den Meistern wäre annähernd eine Einigung zu Stande gekommen, jedoch die Meister erklärten, sie könnten uns um deswillen nichts bewilligen, da sie den Schreinermeister Fischer aus der Innung ausgeschlossen wegen Bewilligung der zehnstündigen Arbeitszeit, und sie sich dann ja selbst klammern würden. Sie erklärten aber, daß sie bis Frühjahr die zehnstündige Arbeitszeit doch bewilligen müßten und bis 1. Oktober die 10 1/2 stündige Arbeitszeit in Kraft treten solle. Die wöchentliche Lohnzahlung ist bereits jetzt schon eingezahlt, jedoch haben die Meister beschlossen, keinen der Streikenden, sowie Verbandsmitglieder, einzustellen. Jedoch die bedeutendsten Werkstätten sind über kurz oder lang doch gezwungen, wieder organisirte Kollegen zu beschäftigen. Von den ausstehenden Kollegen sind 8 in der bewilligten Werkstätte (Fischer) untergebracht, die anderen Kollegen sind abgereist; zwei, welche wir noch zu unterstützen hatten, haben bereits lohnende Beschäftigung gefunden. Sollte jetzt unser Streik zum Sieg oder zur Niederlage für uns sein, so wird uns das nicht zurückhalten, auf unserer Bahn weiter zu schreiten, und wir haben unsere Zahlstelle doch von verschiedenen unsäueren Elementen gereinigt, und ist jetzt Aussicht vorhanden, daß die Zahlstelle einmal einen besseren Gang nimmt. Auch möchten wir die umliegenden Zahlstellen darauf aufmerksam machen, daß sie ihrer Pflicht mehr nachkommen und die Kollegen auf die hiesigen Verhältnisse aufmerksam machen, denn es kommen hier viele Kollegen an, die nicht einmal wissen, daß wir im Ausstand sind. Nebenbei sei bemerkt, daß in unserer letzten Mitgliederversammlung beschlossen wurde, dem Antrag Lahr beizustimmen und eine Zahlstellenkonferenz abzuhalten.

Offenburg. Die hiesigen Schreinermeister sahen sich veranlaßt, im hiesigen „Volksfreund“ folgende Erklärung zu veröffentlichen:

Erklärung.

Durch die in jeder Nr. d. Blattes wiederkehrende Anforderung von Zuzug fernzuhalten u. dgl. sehen sich die hiesigen Vergt. Schreinermeister veranlaßt folgende Erklärung zu veröffentlichen:

Dieser mit so großem Geschrei inszenirte Schreinerstreik, der jetzt so viel als beendet zu betrachten ist, wurde in Wirklichkeit thatsächlich nur von etwa 8 heißblütigen Gesellen begonnen während in allen hiesigen Werkstätten, mit einer einzigen Ausnahme was auf persönliches zurückzuführen ist, nach wie vor weiter gearbeitet wurde und seither immer ruhig weiter mit versehenen Kräften gearbeitet wird; diese obengenannten 8 Gesellen sind mittlerweile bis auf 2 Köpfe zusammengesmolzen, die ihrem Vexer über die verlorene Sache und ausgebliebenen Verbandsunterstützungen durch obigen Aufruf periodisch Luft machen, anstatt, daß dieselben durch eine gute Organisation die sog. Innungsherrschaft zu Fall gebracht hätten.

Im Auftrag: R. Hofmann, Schreinermeister.

Auf diese Erklärung folgte eine solche der hiesigen Zahlstelle:

Erklärung.

Offenburg, 6. August 1896.

Bezugnehmend auf die Erklärung der vereinigten Schreinermeister, sei erwähnt, daß „das große Geschrei“, mit dem der Schreinerstreik inszenirt wurde, nicht von den Gesellen, sondern gerade von heißblütigen Meistern herrührt. Ist es nicht Thatsache, daß der Unterzeichner jener Meisterrklärung im Namen seiner Kollegen in einer öffentlichen Versammlung seltlich erklärte, auf ruhigem, friedlichem Wege mit den Gesellen über die Forderungen zu unterhandeln? Ist es nicht ebenso unumstößliche Wahrheit, daß man einige Tage später in prologischen, verletzenden Erklärungen, die den Boden der Wohlthätigkeit verließen, nicht nur die Schreinergesellen, sondern die ganze Arbeiterschaft Offenburgs aufforderte, zu gehen, wenn ihnen die Verhältnisse hier nicht passen? Erst auf diese dreifache Provokation hin wurde der Streik in einer Mitgliederversammlung des Holzarbeiterverbandes einstimmig beschlossen. Es geschah dies von 24 Mitgliedern und nicht von 6 heißblütigen Gesellen, wie Herr Schreinermeister Hofmann in seiner in Nr. 93 des „Volksfreund“ veröffentlichten Erklärung schreibt, die in vielen Punkten der Wahrheit nicht entspricht und durch ihren erregten Ton davon Zeugniß ablegt, wie unbehaglich den Herren bereits die Sperre geworden ist. Daß die Zahl der Streikenden bereits auf „2 Köpfe“ zusammen geschmolzen ist — wie der drohliche Ausbruch lautet —, kommt daher, daß die Gesellen eben nicht auf Kosten des Verbandes leben wollen und daher gerne abgereist sind und anderwärts Arbeit verrichten. Daß die Herren Schreinermeister den Streik als beendet betrachten, ist eine reine Privatfache, gegen die wir nichts einzuwenden haben. Zum Friedensthleschen gehören aber bekanntlich zwei Parteien und wir werden nach wie vor uns die Freiheit nehmen, so lange den Zuzug unserer Kollegen fernzuhalten, bis man wieder auf dem „ruhigen und friedlichen Wege“ des Herrn Hofmann sich mit den Gesellen über die gerechten Forderungen verständigt. Wir betrachten nämlich die Sache der Streikenden nicht als verloren, sondern meinen, sie befinden sich auf dem besten Wege, zu gewinnen. Die Streikenden haben bereits lohnende Beschäftigung gefunden und fühlen sich mindestens so wohl als unter dem Protektorat der Innungsbrüderschaft. Auch fällt es den Gesellen garnicht ein, die Innungsherrschaft zu Fall zu bringen, sondern sie überlassen den Herren Meistern diesen letzten Strohhalm gerne als Rettungsmittel. Denn wir haben die gute Meinung von den aufgeklärten Schreinermeistern Offenburgs, daß sie sich über den Werth der Innung am Ende des 19. Jahrhunderts nicht zu lange im Irrthum befinden werden.

Der Holzarbeiter-Verband.

Kollegen! Wie aus unserer Entgegnung ersichtlich, ist der Streik noch nicht beendet. Hallet darum den Zuzug noch streng fern, damit wir in die Lage kommen, die traurigen Zustände hier abzuschaffen und wir als Sieger aus diesem allerdings schweren Kampfe hervorgehen, denn unser Sieg ist auch Euer Sieg!

Blauenfcher Grund. In einer öffentlichen Holzarbeiterversammlung zu Döhlen besprach am 8. August Kollege Dürsel die wirtschaftlichen Kämpfe, wie sie in diesem Jahre stattgefunden haben und gerade die Holzarbeiter Deutschlands durchzuführen hatten; betonte auch, daß in nächster Zeit die Dresdener Holzarbeiter Stellung zu der kommenden Frühjahr dajelbst geplanten Lohnbewegung nehmen werden. Zeit wird es wahrlich, daß endlich auch die Holzarbeiter unseres Bezirkes sich aufraffen, um sich wenigstens eine einigermaßen menschenwürdige Lebenshaltung zu schaffen. Sind doch schon die Verhältnisse Dresdens recht

ungünstige, um wie viel mehr aber im Blauen Grund. So kommt es denn auch, daß die hiesigen Holzarbeiter zu Lohn-... Dresden der Dresdener werden. Denn was die großen... Dresden der Dresdener werden. Denn was die großen...

Interessen aufzuräumen und sie den Weg zur Vereinigung mit... ihren Berufskollegen finden lassen? Wir wollen es hoffen, auch... von den Schiffbauern. Sommerfeld. Wie noth es thäte, daß einzelnen Meistern... die Lehren Knigge's in seinem Buch vom Umgang mit Menschen...

hin den freiesten Willen. Um solche Leute, wie der pp. Schade, die wegen allerlei zu mißbilligender, zum Theil ehrenrühriger... Handlungen entlassen werden müssen, ist's nicht schade und nur... zu begrüßen, wenn sie aus der Gemeinschaft von christlichen Ver-

Wenzlau. Unsere diesjährige Lohnbewegung am Orte, die im Großen und Ganzen günstig verlaufen ist, da in der... Mehrheit der in Betracht kommenden Tischlereien die zehn-

„Holzarbeiter-Zeitung“ („Zug von Bärtenmachern fernzu-... halten“) sei folgendes erwähnt: Die hiesigen Verhältnisse... der Bärtenmacher sind wirklich sehr traurige zu nennen, so daß...

Freiburg i. B. 2. August. Auf die Notiz in Nr. 31 der „Holzarbeiter-Zeitung“, wo... vier Kollegen“ gegen die Notiz in Nr. 26, die Firma Will-

Schönebeck a. d. Elbe. Am 18. Juli tagte in der Reichs-... halle“ eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung, in der Gewisse... Richter-Halle über Ursachen und Wirkungen der Streiks in...

Allen Interessenten die Mitteilung, daß von jetzt ab sämt-... liche Zuschriften und Gesuche um Referenzen an untenstehende... Adresse zu richten sind. Sollten Zustellen vorhanden sein...

Achtung, Tischler! Wie den Kollegen schon bekannt... sein wird, sind von circa 1400 Arbeitern der Hien's-... burger Schiffswerke 900 ausgeperrt, weil ja 500 Mann...

unseren Forderungen, so schreibt man uns, durchgedrungen sind, so können wir mit dem Erfolge angeht des schlechten Geschäftsganges, welcher gegenwärtig herrscht, doch zufrieden sein. Dieser Erfolg ist nur durch unsere gute Organisation und festes Zusammenhalten der Mitglieder herbeigeführt worden. Dieser Streik hat uns aufs Neue bewiesen, wie nur durch eine gute Organisation, energisches Eingreifen und umsichtige Führung Vorteile für die Kollegen erlangen werden können. Allein auf Kosten gebettet sind wir dennoch nicht, und deshalb ist es sehr zu wünschen, wenn der Bezug noch einige Zeit ferngehalten wird, um Maßregelungen vorzubringen. Gute Organisation und Einigkeit wird auch weiterhin unsere Parole sein.

Der Streik der Tischler in Meran (Süd-Tirol) dauert ungeschwächt fort. Unterstützung zu senden an Theodor Hackenberg, Café Paris, 1. Stock. — Der Streik der Tapezierer ist gleichfalls noch nicht beendet; die Meister haben jedes Entgegenkommen abgelehnt. Leider haben sich 22 Streikbrecher von außerhalb hier anwerben lassen, doch werden die Meister nicht weit mit ihnen kommen, da sie meistens unbrauchbare Kräfte sind. Weiter schreibt man uns:

Von den Gehülften sehen 36 im Streik, die Uebrigen sind abgereist. Was die Haltung der Behörden gegenüber den Streikenden betrifft (sien es nun Tischler oder Tapezierer), muß konstatiert werden, daß es besonders der Polizeikommissar ist, der das Gesetz mit Füßen tritt — wenige Ausnahmen abgerechnet — und meint, der Streik könne durch drakonische Maßregeln gebrochen werden, wozu ihm der § 3 des Koalitions-gesetzes eine beliebige Handhabe bietet. Selbstverständlich leben wir in Oesterreich — einem Rechtsstaate — wo schneidige Polizeikommissare und Beamte eine Verwarnung von kompetenter Stelle nicht zu fürchten brauchen, sobald es sich — um „Arbeiterpad“ handelt. Verhaftungen kommen fast an jedem Tage vor, meistens werden die Verhafteten vom Richter freigesprochen, was beweist, daß das Vorgehen der Polizei un-berechtigt ist. Die deutschen Kollegen werden dringend ersucht, Bezug fernzuhalten und den Streikenden nicht in den Rücken zu fallen. Zuschriften und Geldsendungen sind zu richten an Simon Gruber, Café Paris, 1. Stock, Meran (Tirol).

Die Tischler in Richtenstadt bei Karlsbad in Böhmen haben die Arbeit niedergelegt. Sie fordern: Arbeitszeit von 6 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends, Sonnabends von 6 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends, 1/2 Stunde Frühstück und 1/2 Stunde Vesperpause, Freigebung des 1. Mai, Abschaffung der Akkordarbeit. Drei Meister haben diese Forderungen bewilligt.

Christlich-soziale Tischlergesellen hat Wien in seinen Mauern. Sie haben sich kürzlich ein Programm zugelegt, das werth ist, auch unseren Kollegen bekannt zu werden. Die christlichen Jünglinge streben an:

Möglichkeit (?) Verkürzung der Arbeitszeit, hauptsächlich in Fabrik- und Maschinenbetrieben, die endliche Regelung des Bezahlungswezens, die Erzielung eines einigen Vorgehens mit den Meistern gegen die Wöbelhändler und Wampetulanten, die Verschärfung des Befähigungsnachweises (für den Gehülften?) und schließlich die Befreiung der den Arbeiter überhaupt schädigenden Akkordarbeit.

„Ferner wollen wir auch, daß durch vernünftige Reformen das ganze Tischlergewerbe vor gänzlicher Ruin bewahrt werde“ und weiter: „daß nur solche Reformen durchgeführt werden sollen, die sowohl im Interesse des Arbeiters, als auch im Interesse des ehrlichen Meisters liegen.“

Wenn die christlichen Jünglinge, denen noch die Eierschale der Begeizt anklebt, glaubten, daß ihr Bestreben auch im Interesse der Meister liege, so sahen sie ihren Irrthum ein, als sie auf eine Vorstellung bei diesen die Antwort erhielten: „... daß an dem jetzt bestehenden gesetzlichen Arbeitsstage festgehalten werden müsse, da eine Veränderung nur im Wege der Gesetzgebung erfolgen kann.“ Das heißt auf Deutsch, es liegt im Interesse der Meister, daß die Arbeiter in fabrikmäßigen Betrieben durch 11 Stunden und beim Kleinbetriebe bei uneingeschränkter Arbeitszeit zum Wohle der Arbeitgeber ausgebeutet werden können.

Bezüglich der Abschaffung der Akkordarbeit ist den christlichen Jünglingen die Antwort geworden, „daß diese Forderung entschiedenener denn je zurückgewiesen werden müsse.“

Unser Bruderorgan „Das Verbandsorgan“ der österreichischen Holzarbeiter bemerkt am Schluß einer längeren Kritik des christlich-sozialen Programms der frommen Jünglinge:

Wir sind nun begierig, wie die christlich-sozialen Jünglinge sich benehmen werden. Wir hoffen, sie werden energischer denn je für die Verkürzung der Arbeitszeit und Abschaffung der Akkordarbeit eintreten, ohne Rücksicht auf ihre meisterlichen Brüder in Christo. Jedoch fürchten wir, daß beim nächsten Versuch unsererseits, bessere Arbeitsbedingungen zu erringen, diese christlich-sozialen Jungen als Streikbrecher Hand in Hand mit den „ehrlichen“ Meistern marschieren und mit ihnen beitreten sein werden, die Interessen ihrer Arbeitskollegen zu verrathen. Fromm wie sie sind, werden sie Gottes Beistand zu dieser ihrer That herabsehen, was nicht hindert, daß sie dadurch eine Sünderei begehen.

Der Tischlerstreik in Brüssel (Belgien) ist noch nicht beendet. Die Mitteilung in voriger Nummer, nach welcher der Streik, wie dem „Vorwärts“ mitgeteilt wurde, beendet sein sollte, beruhte auf Irrthum.

Der Streik der Drechsler in Kopenhagen ist beendet. Bekanntlich hatten Ende April und Anfang Mai sämtliche Drechslermeister einen Lohnstarif und eine Arbeitsordnung unterschrieben. Einen Monat später erklärten 12 Meister, den Lohnstarif nicht anerkennen zu können, worauf die Gesellen am 6. Juni die Arbeit niederklegten. Vor einigen Tagen einigte man sich, beiderseits die Sache durch ein Schiedsgericht entscheiden zu lassen. Dieses hat jetzt seinen Spruch gefällt. Das Urtheil fiel zu Gunsten der Gesellen aus. Die Arbeit ist bereits wieder aufgenommen.

Gewerkschaftliches und Lohnbewegung.

Ein zweites Organ für Buchdruckergehülften erscheint unter dem Titel „Buchdrucker-Wacht“ vom 15. August an in Leipzig. Redakteur ist G. S. J., früherer Redakteur des „Correspondent“, der auf der außerordentlichen Generalversammlung in Halle abgesetzt wurde. Das Blatt ver-

folgt den ausgesprochenen Zweck, die Tarifgemeinschaft illusorisch zu machen. Der Vorstand des Buchdruckerverbandes weist in einer Bekanntmachung des „Correspondent“ darauf hin, daß es im Interesse der Organisation liegt, die Beschlüsse des Kongresses hoch zu halten. Wörtlich sagt der Vorstand: „Die von einigen Mitgliedern in Leipzig ausgehende Bekämpfung der Beschlüsse unserer höchsten Behörde hat ihren Höhepunkt durch Herausgabe eines Organs erreicht, das keinen anderen Zweck haben kann, als eine Zersplitterung des Verbandes herbeizuführen. Dieses aller Disziplin höhnisprachende Vorgehen veranlaßt den Vorstand zu energischen Maßregeln. In Rücksicht auf die tiefgehenden Schädigungen, welche durch eine solche sinnlose Agitation zweifellos hervorgerufen werden, sehen wir uns gezwungen, gegen die bei der Herausgabe des Zersplitterungsorgans betheiligten Mitglieder auf Grund § 5 Abs. b vorzugehen, da wir nicht gewillt sind, unsere Organisation zum Spielballe persönlicher Bestrebungen werden zu lassen.“

An alle Mitglieder, welchen das Wohl unseres Verbandes am Herzen liegt, richten wir die Bitte, den Vorstand in seinem pflichtgemäßen Wirken für Durchführung der gefassten Beschlüsse zu unterstützen und den Bemühungen der Gegner auf systematische Zerschlagung unseres Gewerkschafts energisch entgegenzutreten.“

Nach unserem Dafürhalten wäre es doch wohl besser, sich mit den gefassten Beschlüssen abzufinden, anstatt gegen dieselben zu agitieren, und deshalb ist der Vorstand vollends im Recht, wenn er der Agitation gegen Generalversammlungsbeschlüsse entgegentritt. Wohin sollte das denn auch führen, wenn eine Minderheit, deren Wünsche, so berechtigt sie auch scheinen und sein mögen, auf den Generalversammlungen nicht akzeptiert werden, gegen dieselben arbeiten, und so eine Zersplitterung in der Organisation herbeiführen würden. So wenig wir uns auch mit der Tarifgemeinschaft befreunden können, sie ist aber zum Beschluß erhoben, und Beschlüsse müssen respektiert werden, und aus diesem Grunde verurtheilen wir die Agitation des früheren Correspondent-Redakteurs G. S. J. und seiner Helfershelfer.

Eine internationale Lederarbeiterkonferenz fand in Berlin im Anschluß an die Lederarbeiter-Generalversammlung statt. Delegirte hatten gesandt: Deutschland, Frankreich, Oesterreich, Dänemark, Schweden und Norwegen. Jedes Land soll nach den angenommenen Beschlüssen Zentralverbände der Lederarbeiter anstreben, die sich gegenseitig bei Lohnkämpfen in jeder möglichen Weise unterstützen sollen. Außerdem sollen überall lokale Widerstandskomitees gegründet und Streiks nur in Zeiten günstiger Konjunktur unternommen werden.

Arbeiter gegen Arbeiter. Kaum glaublich ist, was an Borntrichheit und Niedertracht Mitarbeitern gegenüber geleistet worden ist, nicht in Deutschland, sondern — in Meran (Tirol). Hat sich da ein Subjekt von Tapeziergehülften gefunden, der als Streikbrecher seiner S. . . natur gegenüber den Meistern nicht besser Geltung zu verschaffen suchte, als daß er mit gleichgestimmten „edlen Kreaturen“ einen Streikbrecherverein bildete. Daß dieser Mensch ein ganz vollkommenes Individuum sein muß, geht daraus hervor, daß er öffentlich mit seiner Judassthat prahlte und glaubt, durch folgende Veröffentlichung noch mehr „edle Geschöpfe“ in seinen Bannkreis zu locken. Er schreibt nämlich in der „Meraner Zig.“, dem Organ der Unternehmer:

Berehrliche Redaktion!
Das charakterlose Benehmen der streikenden Gehülfsenschaft veranlaßte uns nichtstreikende Gehülften des Tapezierergewerbes, den fortgesetzten persönlichen Beleidigungen dahin zu steuern, daß auch wir arbeitende Kollegen uns organisierten. Dies ist nun unter Beihilfe der Herren Meister geschehen; wir stehen uns nicht mehr vereinzelt gegenüber, sondern wir sind zu einem Ganzen vereinigt, um ruhig den offenen Kampf mit dem aufbegehrenden Element aufnehmen zu können. Die Arbeitseinstellung, eine der hauptsächlichsten des Sozialismus (sic!), sie führt bereits den Boden unter sich wanken, und nicht mehr lange wird es währen, dank der festen Verbindung zwischen den Herren Meistern und den arbeitenden Gehülften, daß in Meran auch in den Tapeziererwerkstätten ein anderer Geist und ein anderes friedliches Leben (?) einzieht, daß Kollegen sich finden, die sich nicht von dieser banalen Hezerei den Kopf verdrehen lassen, sondern solche revolutionäre Meister, wie es in früheren Zeiten geschah, in ihren Winkel verbannen. (?) Es werden daher alle auswärtigen Fachkollegen, welche uns unterstützen wollen, ersucht, sich nicht durch die ausgestellten Posten der Streikenden irren machen zu lassen, sondern bei Befähigung jeder Art sofort die Hilfe der Polizei (!) in Anspruch zu nehmen. Die vereinigten nichtstreikenden Gehülften veranstalten jeden Donnerstag und Samstag, Abends 1/8 Uhr, im Gasthause zum „Burggräfler“ eine Zusammenkunft, um eventuell Beschwerden seitens der Streikenden zu realisieren. Neuangekommene Gehülften werden ersucht, sich sofort an den unterzeichneten Vertrauensmann der Nichtstreikenden zu wenden, der ihnen Aufklärung und eventuell Stellung verschaffen kann.

Meran, 25. Juli. **Carl Alexander Pentzschel.**
Wahrlich, diese „edle“ Seele hätte es verdient, daß er — a u s g e h a u e n würde, in Stein natürlich, da dies aber wohl noch länger auf sich warten lassen dürfte, soll er sammt seiner faulernen Clique zur Schande und Schmach durch folgenden, wenig abgeänderten Vers Heinrich Heine's in unserer Zeitung verewigt werden:

Es seht Euch Streikbrechen zum Hunde nur
Ein richtiger Schwanz zum Wedeln.
O Du grundgütige Mutter Natur,
Du Spenderin alles Edeln,
Wieh doch den Menschenhunden ihr Recht
Ihr eigenes Recht auf Erden,
Und laß das nächste Streikbrechergeschlecht
Mit Schwänzen geboren werden.

Offentlich werden die deutschen Tapezierer und Tischler sich nicht, falls sie nach Meran kommen, in die Glieder des Streikbrecherhauptmanns aufnehmen lassen, vielmehr sich von dieser Sorte „Auchkollegen“ mit Abscheu wenden und sie mit der ihnen gebührenden Verachtung strafen.

In Genf tagte der dritte internationale Buchdruckerkongress. Außer Deutschland war Ungarn, Holland, Dänemark, Norwegen, Italien, Bulgarien, Luxemburg und die Schweiz vertreten, insgesammt 47 782 Mitglieder durch 15 Delegirte. Das in Berlin domizilirte internationale Sekretariat soll bestehen bleiben und seine Kompetenzen erweitert werden. Beschllossen wurde, eine internationale Widerstandskasse zu gründen. Nach dem Reglement ist ein monatlicher Beitrag von

10 Centimes für jedes Mitglied vorgesehen. Angesichts größerer Lohnbewegungen, oder wenn das Vermögen der Kasse unter Frsch. 50 000 herabgesunken ist, welche Summe als unantastbarer Reservefonds gelten soll, kann eine Extrasteuere bis zur Höhe von 50 Centimes pro Woche und Mitglied erhoben werden. Die Unterstützung der Ausstehenden beträgt 1 Frsch. 50 Centimes pro Tag. Die Beschlüsse über die Widerstandskasse unterliegen noch der Genehmigung durch die Verbände.

Polizeiliches und Gerichtliches.

Kann ein Arbeiter entlassen werden, wenn er eine Freiheitsstrafe verbüßen mußte und deshalb von der Arbeit weghilte? Diese Frage hat das Gewerbegericht in Karlsruhe bejaht. Der Arbeiter, der eine Freiheitsstrafe verbüßen mußte, habe sich das durch eigenes Verschulden zugezogen und müsse deshalb gerade so behandelt werden, wie derjenige Arbeiter, der die Arbeit unbefugt verlassen habe, deshalb sei der Arbeitgeber gemäß § 123, Ziffer 3, der Gewerbeordnung zur sofortigen Entlassung des Arbeiters berechtigt. Wie gut haben es doch demgegenüber die Beamten, die sich durch eigenes Verschulden eine Freiheitsstrafe wegen Duellstießens zugezogen haben und deshalb aus dem Dienste längere Zeit wegbelieben, ohne daß sie deswegen Unannehmlichkeiten, geschweige Entlassung zu gewärtigen hätten!

Literarisches.

Die Gewerkschaften und die Sozialdemokratie. Kritischer Bericht über die Lage und die nächsten Aufgaben der deutschen Arbeiterbewegung. Von Parvus. (Dresden, Verlag der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“, 88 Seiten, Preis 40 A.) In Theil I der Broschüre wird zunächst eine äußerst interessante Schilderung von der Entwicklung des Weltmarktes gegeben. Es folgt eine Betrachtung über die Lage Deutschlands inmitten des Weltmarktes, sowie über die hieraus für die Gewerkschaften sich eröffnenden guten Aussichten. Des Weiteren wird die Geschichte der deutschen Gewerkschaften geskizt und ihre Bedeutung dargestellt. Die Titel der folgenden Kapitel zeigen die Mannigfaltigkeit der Gesichtspunkte, welche behandelt werden: Das englische Gewerkschaftsmuster; die deutsche Arbeiterversicherung und die Arbeiterkassen überhaupt; die Gewerkschaften als Kampforganisationen; Kartell und Nischenbetriebe; die Tendenzen der kapitalistischen Entwicklung und die Lattil der Arbeiterbewegung; das „nahe“ Kapital; „Nur Gewerkschaften“. Die Schrift ist zur Anschaffung und zum Studium bestens zu empfehlen.

Briefkasten.

Käuen. A. S. Ja; wenn gerichtliches Erkenntniß vor-auf ging.

Preßlau. M. R. Ja, Belbes. Da wir unsere Kollegen soviel als möglich mit Fremdwörtern verschonen wollen, deshalb die mehrfachen Umänderungen.

Zur Deckung der Delegationskosten

gingen noch ein aus: Cassel A. 15, Wiesbaden 9,85. **Alb. Röske.**

Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.

(E. S. 3 in Hamburg.)

Bekanntmachungen des Hauptkassiers.

Vom 25. Juli bis 15. August gingen folgende Gelder ein: Altona A. 1000, Berlin G 1000, Berlin B 800, Berlin F 800, Berlin H 800, Chemnitz 800, Nürnberg 800, Hamburg I 600, Hamburg IV 600, Hamburg V 600, Offenbach 600, Hamburg III 500, Bismarck 500, Altenburg 400, Berlin D 400, Berlin E 400, Ehrenfeld 400, Jena 400, Halle 400, Hannover 400, Karlsruhe 400, Ravensburg 400, Wüdeburg 300, Erfurt 300, Essen 300, Göttingen 300, Hamburg II 300, Johannegeorgenstadt 300, Köln II 300, Leipzig 300, Magdeburg 300, Würzburg I 300, Darmstadt 250, Samern 250, Bonn 200, Brandenburg 200, Detmold 200, Erlangen 200, Hamburg VI 200, Janau 200, Grünwettersbach 200, Kaiserlautern 200, Leipzig I 200, Laß 200, Lägerdorf 200, Lindenau 200, Neu-Jensenburg 200, Oberbettringen 200, Dggersheim 200, Romawas 200, Rosenheim 200, Schwesingen 200, Schönefeld 200, Stuttgart 200, Siegburg 200, Schweinfurt 200, Tharandt 200, Ulm 200, Wilsel 200, Weiskene 200, Wangan b. Cannst. 200, Wismar 200, Nombach 180, Langendiebach 178, Großjocher 178, Duisburg 175, Emmerich 160, Schleibitz 150, Wankler b. Cannst. 150, Hödersheim 150, Dessau 150, Wernburg 150, Grtesheim 150, Sebede 150, Wifin 150, Uetersen 150, Stabs 150, Wera 150, Rippes 150, Ludwigschafen 150, Neustrelitz 150, Wassenwiesbach 150, Dietesheim 150, Friedberg 120, Neustadt a. S. 100, Achim 100, Neumühlen 100, Stötteritz 100, Ball 100, Cannstatt 100, Sprottau 100, Eckmannsdorf 100, Reisch 100, Vichtenhain 100, Mariendorf 100, Hochheim 100, Freiburg i. Schl. 100, Rippelschhausen 100, Reibertheg 100, Blauen i. S. 100, Durlach 100, Eppenhain 100, Deuben 100, Hensburg 100, Speyer 100, Bollmarsdorf 100, Oßesloe 100, Osterwied 100, Breitenbach 100, Bettenhausen 100, Wieschen 100, Bamberg 100, Nordhausen 100, Friedrichsfelde 100, Redarau 100, Seeheim 100, Wilhelmshausen 100, Waldheim 90, Beschwitz 91, Martinroda 80, Salungen 80, Bollmarshausen 80, Trotha 80, Heulendorf 80, Gütrow 80, Roffen 75, Steinischbach 70, Förderstedt 70, Winkwitz 70, Hildesheim 69,95, Fulda 50, Krielingen 50, Burggräfendorf 50, Dänmald 50, Aka 50, Rahla 50, Arnstadt 50, Labenburg 50, Fildersheim 50, Untergrüne 50, Ruppertsheim 50, Niedeck 50, Schletz 25. Summa M. 30426,95.

Zusuch erhielten vom 25. Juli bis 15. August: Mundenheim A. 200, Erthal 250, Wetterzeube 175, Broich 150, Bruchsal 150, Rostock 150, Dortmund 100, St. Rimmern 100, Gaisburg 100, Gemelingen 100, Neuhofen 100, Reudnitz 100, Galsfingen 100, Schweningen 100, Wachenbuchen 100, Saalfeld 80, Bimmer 75, Werheim 75, Trais 60, Arzheim 60, Urach 60, Bach 60, Fintzen 60, Heiligenzell 50, Oberlich 50, Oppeln 50, Ludeau 50, Weifen 61,25. Summa M. 2758,25.
An Krankenunterstützung (einschl. für Arzt und Arznei) wurden für Einzelmitglieder der Hauptkasse bezahlt M. 1662,33. **L. Jacobs, Hauptkassier.**

Veranstaltungs-Anzeiger.

(Unter dieser Rubrik kostet jede Zeile 10 Pf.)

Bergedorf. Am Sonnabend, 22. August, Abends 8 1/2 Uhr, im Gasthof „Stadt Schwerin“.

Anzeigen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Breslau. Bevollmächtigter A. Beckner, Hirschstraße 66; Kassierer J. Michalle, Trebnitzstraße 3.

Landshut. Bevollmächtigter Fr. Agerer, Schwesternstraße 26; Kassierer Wenzl Dvorak, Hirschenmacher.

Kampfenheim. Kassierer W. Hartmann, Schreiner. Reiseunterstützung zahlt derselbe Mittags von 12-1 und Abends von 7-8 Uhr aus.

Aufforderung.

Wir eruchen den Tischler Karl Winkler, Buch-Nr. 72396, seinen Verpflichtungen der hiesigen Verwaltungsstelle gegenüber nachzukommen.

Aufforderung.

Der Tischler Hermann Hoppe, Buch-Nr. 26324, geb. zu Neu-Stettin, wird hiermit aufgefordert, seinen Verpflichtungen aus gegenüber nachzukommen.

Anruf.

Der Tischler Georg Wöfel aus Breslau, Sembrunstraße 10, wird dringend ersucht, seinen bestimmeten Eltern und Geschwistern bald Nachricht zugehen zu lassen.

Gesucht wird

der Tischler Albert Bredsch, geb. zu Lorzan. Derselbe wolle seine Adresse an Paul Bredsch, Leipzig-Eutritzsch, Theresienstraße 13, 3. Etage, sofort gelangen lassen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Görlitz. Sonnabend, 29. August, Abends 8 Uhr, im Konzerthaus (in beiden Sälen): Zwölftes Stiftungsfest (Konzert, Theater und Tanz).

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Wolgast. Unser diesjähriges Sommerfest, verbunden mit Theater, Konzert u. Tanz, findet bestimmt am 30. August im Vereinslokal statt.

Caverius Witemeyer, wo bist Du?

Bitte baldigst um Deine Adresse. Dein Freund W. Buhl. Wilhelm Schnelle, Bastionsmacher, wo bist Du? Bitte um Deine Adresse. A. Reis, Radeberg i. G., Zentraloberberg.

Nachruf. Hiermit zur Mitteilung, daß unser Kollege Gottlieb Schlotterbach, geb. am 19. Sept. 1876 zu Rommelsbach, im hiesigen Krankenhaus an der Proletarierkrankheit gestorben ist.

Zwei tüchtige Tischler finden dauernde Beschäftigung bei Otto Gerold, Probstzella i. Th.

Ein erfahrener Möbelschreiner auf feinste Möbelsarbeit, für dauernd, sofort gesucht von Wilh. Grosse, Trier, Regelstraße 2-3.

Ein tüchtiger Drechsler findet bei sofortigem Antritt dauernde Arbeit. P. Rüdiger, Dampfsägewerk und Bäckerei-Holzfabrik, Neu-Ruppin.

Ein junger, tüchtiger Holzdrechsler auf Bau- und polierte Möbelsarbeit per sofort gesucht. Alb. Müller, Drechslermeister, Lage (Egge).

In meinem neuen Betriebe finden noch 1 Wandjäger, 2 Fraiser und eine größere Anzahl Stuhlmacher und Polsterer Anstellung. Emil Mundhenke, Stuhlfabrik und Dampf-Sägewerk, Celle.

Ein tüchtiger, solider Bürstenmacher findet dauernde Beschäftigung bei Martin Schüder, Bürstenmacher, Winterthur (Schweiz).

Zwei Korbmachergehilfen auf gemastete Arbeit sofort gesucht. E. Viehweg, Korbmachermeister, Magdeburg B, Schönebiederstraße 90.

Gef. 4 Korbmacher auf Gemastete Arbeit (Hühlerbe). Wilh. Holst, St. Randsvej 15, Kopenhagen (Dänemark).

Technikum Lemgo in Lippe. Bau-, Steinmetz-, Tischler- und Schlosserschule. Beginn 30. Oktober. Bieglers- und Seizers-Schule. Beginn 1. Dezember. Programme kostenfrei durch Die Direktion.

Wer liefert prompt billige Kinderbettstellen, einfach dunkel lackirt und mit einfacher Matratze? Off. mit äußerster Preisangabe u. erbittet sich O. C. F. Nieher, Hannover, Steinthorfeldstraße 19.

Trockenanlagen, sowohl für Bau- als Nutzholzer, Zündholzer, Parquet etc. liefert vorzüglich die Spezialfabrik E. Sturm, Ingenieur, Würzburg.

Prima Leim von unerreichter Bindkraft offerirt zu Besten A 38 C. Wenck, Carlshafen a. d. Weser.

Genossen! Kauft nur den Kleinsten „Solidarität“ von Jean Bloss, Stein bei Nürnberg.

Für Hausfrauen! Annahme alter Wolljachen aller Art gegen Lieferung von Kleider, Unterrock u. Kamelhaaren, Damenjachen, Buschjuch, Strümpfe, Portioren, Schlaf- und Teppichdecken in den neuesten Mustern zu billigen Preisen durch R. Eichmann, Ballenstedt a. S. Lehrlingsfähiger Firma. Müller umgehend frei.

Neu! „Fernseher“ (gelesen geschützt), kolossale Vergrößerung, übertrifft thatsächlich die besten Fernrohre. Ganz vorzüglich. Größter Erfolg! In ff. Etuis, bequem in der Tasche zu tragen. Nur M. 2,75 gegen Nachnahme oder Marken franko. Nur echt von K. E. Scholz, optische Industrie, Görlitz.

10 Jahre Garantie! für das Brechen oder Erlahmen der Tastenfedern meiner Patent-Zug-Harmonikas. Patent in verschiedenen Ländern, in Deutschland patentamtlich geschützt unter Nr. 47492.

Scherms Reisehandbuch für wandernde Arbeiter. Mit 1 Eisenbahnkarte und zwei Straßentaxen, geb. M. 1,50. Ca. 2000 Fußreisenden u. Eingeführt zur Berechnung des Reisegeldes bei den Centralverbänden: Brauer, Formar, Fabrikarb., Holzarb. (Verb.) Metallarb., Tabakarb., Bergolber. Bestes Tourenbuch f. Radfahrer. Zu bez. auch geg. Briefw. b. J. Scherm, Rarnberg, u. a. Wuppßlgn. u. Kolp. Vorrätig in der Expedition dieses Blattes.

Tischler-Fachschule Neustadt i. Meckl. Zeichner, Werkführer, Meister.

Tischler-Schule Sternberg i. Mecklbg. Auskunft durch den Direktor Moritz Wenck, Architekt.

Paul Horn, Hamburg Fabrik chemischer Produkte. Comptoir: Hamburg, Admiralitätsstrasse No. 23. Fabrik: Wandsbeck, Zollstrasse No. 39. Paul Horn's Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.

Stomke's Städtebuch für reisende Arbeiter, Handwerker und Künstler, mit farbiger Eisenbahn- und Begekartre von Deutschland und angrenzenden Ländern. 356 Seiten Text in feinen gebunden Preis M. 1,80.

Zeichen-Bureau! vor 9 Jahren spez. für d. Gebiet der Tischlerei gegründet, liefert Bleistift-Entwürfe im Maßstab 1:10 nach Angabe, sowie auch naturgroße Werkstoff-Zeichnungen.

Neues Vorlagenwerk für d. Bautischlerei, 30 Tafeln, nur praktische Skizzen, Maßstab 1:10, mit Kalkulation für Zeit und Material, M. 13 in Farbendruck.

Neues Vorlagenwerk f. d. Möbeltischlerei, 30 Tafeln, einfach ausführbare Entwürfe, Maßstab 1:10, mit Kalkulation für Zeit und Material, M. 12 in Farbendruck.

Ernst Rettelbusch, früher Tischler, Zeichner und Werkführer, jetzt technisches Bureau für Tischlerarbeiten, Nüruberg, Burgschmiedstraße 19.

System Karnad-Gastfeld. Unterrichtsbücher für das Selbststudium des gesamten Hoch- und Tiefbauwesens. BAUGEWERBE-SCHULE. Der Meister, ca. 60 Briefe à 60 Pf. Der Baugewerkmeister, 120 Briefe à 60 Pf. Der Tiefbauingenieur, ca. 120 Briefe à 60 Pf.